

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TWÖLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XX., POCHOVA 62. TELEFON 5287. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 7. August 1934

Nr. 182

Der Demokratenhut als Tarnkappe

Hitler kapituliert vor Europa

Hitler will keinen Anschluß, keine Kolonien und keine Revision?

Die Welt, die sich das Staunen bereits abgewöhnt hat, empfing gestern aus dem Munde Hitlers, die immerhin verblüffende Mitteilung, daß Herr Hitler — ein Musterdemokrat ist. Der „Führer“ gab dem Korrespondenten der englischen Zeitung „Daily Mail“ ein Interview, in dem er klipp und klar erklärte, daß Deutschland keinen Krieg wolle, auf die Kolonien, die Revision und den Anschluß verzichte und, um das Maß an Wahrheit vollzumachen, überhaupt ein „Land besserer Demokraten“ sei, als so manche andere Nation.

Wenn das Deutsche Nachrichtenbüro, das es ja wissen muß, den Wortlaut dieses merkwürdigen Interviews nicht selbst ausgesendet hätte, könnte man versucht sein, es für eine Mystifikation zu halten, oder doch jeden Augenblick darauf zu warten, daß Hitler sich auf Grund dieser Äußerung wegen „Verates nationaler Belange“ selbst verhaften läßt. Um die ganze Erbärmlichkeit und innere Verlogenheit dieses Regimes zu erkennen, muß man sich einen Augenblick lang vorstellen, wie Herr Hitler und seine „braunen Bataillone“ reagiert hätten, wenn Balthar Rathenau, oder Reichskanzler Hermann Müller, vor aller Öffentlichkeit auf die Revision, die Kolonien und den Anschluß Verzicht geleistet hätten. Um weit geringerer staatsnotwendiger Konzessionen halber ist Rathenau von Hitlers Mörderbanden zu Tode gebracht und schließlich gefickt worden, wurde Stresemann und Hermann Müller und das ganze „System“ Jahr für Jahr unterwühlt, bespioniert und in den Kot gezerrt. Niemals hat sich der Nationalsozialismus so schäbig demaskiert, als in dem Augenblick, da er sich die Maske der „friedfertigen Demokraten“ anpassen möchte. Dem aufmerksamen Beobachter war es ja schon längst klar, daß die Politik der braunen Maulhelden von dem Augenblick an, da sie an der Macht und damit an der Verantwortung waren, die Politik des Verrates an all den „Belangen“ war, deren Auströmmelung sie an die Macht gebracht hatte. Mit der Preisgabe der Deutschen in Südtirol hat dieses Regime sein Amt angetreten, mit dem Verzicht auf Danzig setzte es fort, mit dem Verzicht auf die zu saueren österrischen Trauben will es sich nun im schwankenden Sattel halten. Den Deutschen außerhalb des Reiches könnte es allmählich klar werden, in wie sicherer Gut ihre „nationalen Belange“ sich bei Herrn Hitler befinden.

Wenn spätere Geschichtsschreiber sich einmal nach dem Tage fragen werden, an dem der deutsche Faschismus ideologisch zusammengebrochen ist, werden sie vielleicht auf jenen Tag zurückgreifen müssen, an dem Hitler dieses Interview gegeben hat, auf jenen Tag, an dem Hitler vor der Welt zugeben mußte, daß er an Stelle des „Systems“ die Gölle des dritten Reiches, seinen Terror, seine Massenmorde, seine Menschenmarterien, seine Konzentrationslager gefickt hat, um schließlich bei den Staatsmännern dieses „Systems“ in die Schule zu gehen; um von denen, die er morden und begeifern ließ, staatsmännische Notwendigkeiten zu lernen. Von dem versprochenen „Wiederaufbau des „befreiten dritten Reiches““ bleibt nun, da nach der „sozialistischen“ auch noch die „nationale“ Ideologie verraten ist, nichts übrig als das sinnlos blutige Gerüst der Barbarenherrschaft.

Über diese Demaskierung kommt zu plötzlich, als daß man von Europa erwarten dürfte, daß es sie ungeprüft zur Kenntnis nimmt. Man erinnert sich noch zu gut jener Stellen aus Hitlers „Mein Kampf“, in denen Frankreich als Erbfeind, in denen der Kampf um die Revision, um die Wiedergabe der Kolonien, um den Anschluß Oesterreichs als unberrückbares Endziel hingestellt wird, aber man erinnert sich auch ebenjener Stelle, an der die Lüge als erlaubtes und willkommenes politisches Kampfmittel gepriesen wird. Und wenn just am gleichen Tage, an dem Hitler dieses Interview gab, der erste Mitarbeiter des Reichswehrministers Blomberg, General von Reichenau, einem französischen Journalisten erklärt, Deutschland strebe eine Annäherung, ja ein Bündnis mit Frankreich an, dann wird Europa, allzuleicht stutzig und entsetzt sich, daß die Erfindung des „getarnten“ Kampfes von eben jenem Hitler stammt, der jetzt in die Friedensschalmei bläst. Die Welt wird Hitlers neueste Wendung als Dokument innerpolitischer Zusammenbrüche und

des Verrates an seinen Anhängern „würdigen“, aber sie wird weiter auf der Gut sein, solange als Begleitmusik zu Hitlers Friedensworten die Eisenhämmer der geheimen Rüstungsfabriken im Rheinland dröhnen und die militärischen Kommandoworte in den deutschen Kasernen für „Erhöhung der Jugend“ schnarren. Herr Hitler unterschätzt das herrschende Mißtrauen, das die Welt seinen Enunziationen entgegenbringt, wenn er meint, daß er nun nach dem ideologischen Zusammenbruch seiner Blutherrschaft sich retten könne, indem er den Demokratenhut als Tarnkappe verwendet. Entweder glaubt Hitler was er sagt: dann hat das dritte Reich seine mörderische Rolle ausgespielt, dann hat es nach diesem Eingeständnis seines völligen Versagens abzutreten und einem zivilisierten, menschenwürdigen Staatswesen Platz zu machen — oder Hitler lügt, um die Welt in trügerische Sicherheit zu wiegen: dann weiß sie, was sie von den Friedensglöden, die jetzt im Reichskanzlerpalais angeschlagen werden, zu halten hat.

Ein Interview Hitlers

Hitler gab dem Berliner Vertreter der Londoner „Daily Mail“ ein Interview, welches ein vollkommenes Eingeständnis des Zusammenbruchs der deutschen Politik seit Hitlers Machtantritt bedeutet. Das amtliche Deutsche Nachrichten-Bureau gibt darüber folgenden Bericht aus:

„— außer in Notwehr“

Wurden die Polenkreuzmorde nicht auch als Notwehr bezeichnet?

Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte: Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgend ein anderes Land. Es ist die Überzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemandem Nutzen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann. Uns würde ein Krieg keinen Gewinn bringen. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschland nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenübergestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglücks in sich. Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen aufrecht erhalten bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten geben wird, während ich an unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe. Mr. Baldwin hat gesagt, die defensive Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weiter gehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstrecke sich längs der Donau. Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streik mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nicht von England.

Verzicht auf Kolonien

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonien? erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen opfern, um irgendeine Kolonie der Welt zu erlangen. Wir wissen, daß die vormaligen deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus, sogar für England, sind. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdupeln und vervierfachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen. Der Korrespondent wart ein, England habe Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkrieg eine große Kriegsflotte baute. Hitler erwiderte: Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als

Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Laifache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können. Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkeren Nationen ehrgeizige Pläne zu fassen die die schwächere Nation nicht dulden kann.

Verzicht auf Oesterreich

Hitler antwortete bezüglich Oesterreich: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können die Oesterreicher nicht verhindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse.

Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreicht ist, denn der Widerstand des übrigen Europa würde zu groß sein.

Der Demokrat vom 30. Juni

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei. Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtfähigkeit bei irgendeiner Gelegenheit dem deutschen Volk. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern. Wir wollen den Deutschen eine bessere Demokratie als andere Nationen.

Frage: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzler auf Lebenszeit?
Hitler: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Sentimentale Worte an England

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegsschöpfung ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einverständnis mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinktes Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen.

Reichswehr wirbt um Frankreich

Paris, 6. August. (Havas.) Der erste Mitarbeiter des deutschen Reichswehrministers General von Blomberg und Leiter des Büros für Nationalverteidigung, General v. Reichenau, gewährte dem Korrespondenten des „Petit Journal“ eine Unterredung, in welcher er u. a. die volle Loyalität gegenüber dem Reichskanzler Hitler betonte. Er erklärte: Die Armee bewundert Hitler wegen seines persönlichen Mutes und unterschreibt in vollem Umfange seine vor einigen Tagen gehaltenen Rede, in welcher er erklärte: „Die Reichswehr kann sich auf mich verlassen, so wie auch ich mich auf sie verlassen.“ Der General erklärte weiter: „Unsere Treue zum Regime ist eine vollständige. Wir stehen alle hinter unserem Kanzler. Es ist absolut falsch, wenn davon gesprochen wird, daß wir für irgendeine reaktionäre Regierung sind.“ In Angelegenheit der Abreise nach London erklärte der General: „Für meine Person steht der Begriff „Gleichberechtigung“ eine Annäherung an

Frankreich voraus und sollte die Einteilung zu derselben bilden. Falls es zu derselben nicht kommt, werden sich binnen kurzem neue technische Schwierigkeiten ergeben und es wird sich die Notwendigkeit herausstellen, dieser Konvention eine neue Form zu geben, denn der andauernde Fortschritt in den Rüstungen erfordert eine Vereinbarung, welche von Zeit zu Zeit revidiert werden müßte. Falls diese Konvention nicht den Beginn einer neuen Politik bilden wird, werden ständig neue Schwierigkeiten zwischen den beiden Ländern bestehen. Das einzige Land, welches Frankreich die Sicherheit gewährleisten kann, ist Deutschland. Wir sind Nachbarn und haben beide eine glänzende militärische Tradition. Wir beide vereint müßten niemanden fürchten. Die französische Presse, die dem Abdruck der Sicherheit unterliegt, interessiert sich leider außer dieser Frage im besonderen nicht für irgendein spezielles Problem betreffs dieser oder jener Angelegenheit.“

Aus der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Sitzung des Bureau: Die Aktionsgemeinschaft in Frankreich, die Saarfrage, Italien

Im Sitzungssaal der „Prevoyance Sociale“ in Brüssel tagte am 3. und 4. August unter dem Vorsitz von Emile Vandervelde das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Es waren anwesend: Alfing Andersen (Dänemark), Otto Wels (Deutschland), A. Brade (Frankreich), W. Gillies (Großbritannien), J. B. Warda (Holland), G. E. Modigliani (Italien), ein Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie, R. Abramowitsch (Rußland), R. Lindström (Schweden), R. Grimm (Schweiz), F. Soukup (Tschoslowakei), Van Noosbroeck, Kaffier, und Friedrich Adler, Sekretär der S.A.I.

Das Bureau beschäftigte sich mit der allgemeinen politischen Lage und nahm einen Bericht von W. Gillies (Großbritannien) entgegen. Brade (Frankreich) berichtete über die von der französischen Sozialistischen Partei und der französischen kommunistischen Partei abgeschlossene Aktionsgemeinschaft. Daran knüpfte sich eine Diskussion, an der alle Mitglieder des Bureau teilnahmen. Dem Wunsch der französischen Sozialistischen Partei entsprechend, daß die Frage der Aktionsgemeinschaft der sozialistischen und der kommunistischen Parteien der Exekutive der S.A.I. unterbreitet werde, beschloß das Bureau, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Exekutive zu legen.

Auf Antrag des Vorsitzenden hat das Bureau einstimmig folgende Entschließung über die Volksabstimmung im Saargebiet gefaßt:

Der Völkerverbund hat einmütig seinen Willen bekundet, die höchstmögliche Sicherheit der Stimmfreiheit bei der Volksabstimmung im Saargebiet zu gewährleisten.

Das Bureau der S.A.I. ist der Meinung, daß diese Freiheit nicht vollständig wäre, wenn die Bewohner der Saar keine andere Wahl hätten, als die zwischen der Untertwerfung unter die Tyrannei Hitlers oder der endgültigen Trennung von Deutschland.

Es wäre im Gegenteil eine wertvolle Garantie der Freiheit der Abstimmung, wenn von maßgebender Seite eine Erklärung abgegeben würde, wonach im Falle sich die Mehrheit der Bevölkerung des Saargebietes für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden sollte, diese Entscheidung nach gewisser Zeit durch eine neue ersetzt werden könnte und wenn in dessen der Bevölkerung des Saargebietes die Sicherheit gegeben wurde, daß sie in demokratischer Weise an der Verwaltung des Gebietes teil haben werden.

Das Bureau fordert die Parteien der S.A.I. auf, in diesem Sinne auf ihre Regierungen einzuwirken.

Einstimmig wurde folgende Resolution beschlossen:

Das Bureau der S.A.I. hat zur Kenntnis genommen, daß in Italien nicht nur die grausamen Verurteilungen wieder begonnen haben, sondern selbst die Namen der Verurteilten und die Taten für welche sie verurteilt wurden, nicht mehr veröffentlicht werden, so daß das Inquisitionsverfahren des Untersuchungsrichters sich künftighin noch verschärft durch die vollständige

Ausschaltung jeder Möglichkeit einer Kontrolle der öffentlichen Meinung über die unerträglichen Schandtaten des Regimes in Italien. Das Bureau lenkt daher die Aufmerksamkeit der Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen auf diese Tatsache und fordert sie auf, im Hinblick darauf ihre Aktion zu verstärken und die Forderung nach einer vollständigen Amnestie für die Opfer des Kampfes für die Freiheit und den Sozialismus in allen Ländern zu erheben.

Zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs

Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder!

Zwanzig Jahre nach dem Ausbruch des furchtlichsten Kriegs, den die Menschheit je erlebt hat, steht die Welt von neuem vor dem Abgrund. Vom Fieber der Krise erfaßt, haben die im Weltkriege niedergedrückten Völker Mitteleuropas von neuem jene Kräfte an die Macht gelassen, die vor zwanzig Jahren in verbrecherischem Vorfall oder verbrecherischer Fahrlässigkeit den Weltbrand entzündet haben. Erinnert Euch!

Auf den drei europäischen Kaiserreichen von 1914 lastet die ungeheure Blutschuld der Kriegsstiftung. Imperialistische Gegenjäger hatten den Boden vorbereitet; das Betrübten die Entscheidung nahegerückt. Da fachte der Kronrat in Wien in unsäglichlicher Verblendung den Entschluß, das Attentat in Sarajevo zum Vorwand zu nehmen, um loszuschlagen. Der Hohenzollernkaiser trieb Oesterreich vorwärts, der Zar machte durch die Mobilisierung Rußlands jeden Versuch der Rückkehr zur Vernunft ausichtslos. So begann, ausgelöst von den drei Kaiserreichen, durch imperialistische Kräfte in allen Ländern verschärft, der Sturz in den Abgrund vier Jahre währenden Massenmordes.

Noch leben Hunderttausende von Krüppeln, die der Krieg verstümmelte; Millionen von Witwen und Waisen, die der Krieg ihrer Ernährer beraubte; noch windet sich die Welt in einer furchtbaren Krise, an deren Schwere der Krieg und seine unmittelbaren Folgen die Hauptschuld tragen — aber schon erheben dieselben Mächte triumphierend ihr Haupt, die sich mit der untragbaren Verantwortung für den Weltkrieg belastet haben. Zwar hat die russische Revolution mit dem Marxismus zugleich die feudalen und bürgerlichen Kräfte gebrochen, die 1914 zum Kriege drängten. Aber in Deutschland herrscht bluttriefend die Halenkreuzdiktatur, erfüllt von Revanchelust und der Monopolkapitalismus, gejagt vom unerfülllichen Drang nach neuen Märkten und neuem Profit; in Oesterreich und Ungarn regiert die feudale monarchistische Reaktion, in Italien der heutzutage Faschismus, der erst vor wenigen Tagen während des nationalfaschistischen Putzes in Oesterreich hart daran war, einen Krieg zu entfesseln. Die alten Kriegshelden in Europa sind wieder außerstanden und haben im Faschismus ihren Steigbügelhalter gefunden.

Noch schlimmer: Jenseits der Grenzen Europas glimmt ein neuer Kriegsherd. Der japanische Imperialismus ist

Brüssel, den 4. August 1934.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Anlässlich des zwanzigsten Jahrestages der Kriegserklärung hat das Bureau ein Manifest an die Arbeiter aller Länder gerichtet. Das Bureau hat Adler, Compion und Gillies zur Tagung des Ausschusses des Internationalen Gewerkschaftsbundes delegiert, die am 27. und 28. August in Bournemouth stattfinden. Adler wurde zu dem großen Fest delegiert, das die holländischen Sozialdemokraten am 26. August in Amsterdam aus Anlaß des 40. Jahrestages der Gründung ihrer Partei veranstalten.

zur Offensive übergegangen, hat die drei nordostchinesischen Provinzen erobert, zu einem Marionettenstaat unter seiner Herrschaft vereinigt und rüstet sich unter ständig erneuten Herausforderungen zum Angriff auf die Sowjetunion. Imperialistische Kräfte in Deutschland und Polen lauern auf diesen Augenblick, um ihrerseits einen Deutkrieg gegen die Sowjetunion zu beginnen.

Nur der schärfste Kampf gegen die imperialistischen und faschistischen Kräfte kann Europa und die Welt vor dem neuen Krieg retten. Gelingt es den werktätigen Massen nicht, den Faschismus zu entmachten, bevor er Europa von neuem in Brand gesteckt hat, so ist es zum Untergang in Nord und Brand verurteilt. Gelingt es dem Sozialismus nicht, die imperialistischen Kräfte niederzuhalten, so ist der neue Weltkrieg unausweichlich.

So verschmilzt der Kampf um Frieden und Sozialismus, um politische Selbstbestimmung der werktätigen Massen und soziale Freiheit in Eines. Von seinem Ausgang hängt das Schicksal der Menschheit ab.

Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder! Die Sozialistische Arbeiter-Internationale ruft Euch zu ununterbrochener Wachsamkeit und höchster Kampfbereitschaft für den Frieden auf.

Ihr habt erkannt, Ihr müßt erkennen, was auf dem Spiele steht. Gerade die letzten Tage, in denen neuerdings von Wien der Kriegsbrand ausgeht, haben die ganze Größe der Gefahr gezeigt.

Nie wieder darf die Internationale wie 1914 zerbrechen vor der Hochstuf nationalistischer Leidenschaft, in welchen Mantel sie sich auch verhülle.

Nie wieder darf das Proletariat den Kriegslösungen der kapitalistischen Mächte, daß „dieser Krieg der letzte Krieg“ sei, daß aus ihm Gerechtigkeit, Wohlstand und Frieden ausgehen werde, Glauben schenken.

Aus einem neuen Kriege, wenn er trotz allem über uns hereinbrechen sollte, wird mit unabweislicher Gewalt die proletarische Revolution gegen die faschistischen Kriegshelden und ihre imperialistischen Auftraggeber hervorgehen.

Krieg dem Kriege! Das heißt nichts anderes, als erbarmungsloser Kampf gegen den Faschismus, volle Opferreiche Hingabe an die Sache des Sozialismus.

Es lebe die Internationale!

Bergarbeiterinternationale tagt

Brüssel, 6. August. Der Kongreß der Bergarbeiterinternationale wurde heute hier eröffnet, bei dem 1.805.000 Mitglieder dieser Organisation vertreten sind. Die australischen und amerikanischen Mitglieder haben sich entschuldigt, desgleichen die Jugoslawen, die sich soeben im Streit befinden. Zum Schluß der Vormittagsitzung, in welcher hauptsächlich Begrüßungsansprachen gehalten wurden, teilte der Sekretär des Exekutiv-ausschusses Delattre mit, daß von der internationalen Gewerkschaftsorganisation der Kommunisten ein Antrag zur Bildung einer Einheitsfront eingekommen sei, den jedoch die Plenarsitzung auf Grund einer früheren Abmachung ablehnte. Nachmittags wurde die erste Arbeitssitzung mit einem Referat des Generalsekretärs Delattre eröffnet, in welchem er auch der politischen Ereignisse in Deutschland und in Oesterreich gedachte, die die Lostrennung der dortigen Mitglieder von der Bergarbeiterinternationale zur Folge hatte. Lobend sprach er sich über die mutige Politik des Präsidenten Roosevelt aus, die er für sehr glücklich hält.

Vandervelde über Deutschland und die Kriegsgefahr

Brüssel, 5. August. „Soir“ bringt eine von Vandervelde in Lüttich gehaltene Rede. Vandervelde sagte in seiner deutschen Sprache sehr stark angreifenden Rede u. a.:

„Wir befinden uns hier in 40 Kilometer Entfernung von der Regierung der Barbarei. Wir befinden uns hier in Reichweite der schweren Artillerie und drei Viertel Stunden Weges mittels Panzerautomobil von der Stelle entfernt, wo der Krieg sieberhaft vorbereitet und im Gange ist.“ Im weiteren Teile seiner Rede führte Vandervelde aus, wie schwere Schuld die Autoren des Versailler Vertrages auf sich geladen hätten, daß sie den besiegten Ländern die Bildung von Freiwilligen-Armeen gestatteten, die Soldner vorstellten und sich aus den elendsten Schichten rekrutieren und aus Brotinteressen zu jedem Dienste bereit sind. Zu Ende seiner Rede sagte der Minister, er fürchte, das Mosden von 1914 könne sich wiederholen. In einem solchen Falle wäre es die Pflicht aller Sozialisten, nicht nur passiv allen Kriegsbefehlen zu gehorchen, sondern auch als freie Menschen die Verantwortung für einen eventuellen kriegerischen Konflikt zu beurteilen, um dann daraus die Konsequenzen zu ziehen.

An der gestrigen Kongreßsitzung nahm eine große Zahl ausländischer sozialistischer Delegationen hauptsächlich aus Frankreich, England, der Tschoslowakei und anderen Ländern teil. Aus Prag war eine zahlreiche Delegation österreichischer Sozialisten eingetroffen, welche in ihrem Zuge eine mit schwarzem Flor umhüllte rote Fahne trug. Weiters haben an dem Kongresse viele deutsche und italienische Sozialisten, welche als Emigranten im Auslande leben, teilgenommen.

Jagd nach Arjutta

FRITZ ROSENFELD: EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

„Dann fordert er den Preis für die Tage im Garten? Fordert er Gold? Fordert er mein Leben? Ruh ich ihm ewig als Sklave dienen? Fordert er mein Blut oder ist die Qual, die ich erlitt, ihm Preis genug für dies Spiel?“

„Du wirst den Tag erleben, Pal“, wiederholt Jo, „warte ruhig.“

„Ich kann die Folter nicht mehr ertragen. Du weicht, wo wir sind. Du weicht, wer mit uns spielt. Hilf uns doch. Zeig uns doch einen Weg aus dieser dreimal verdamnten Höhle.“

„Es gibt keinen Weg aus dieser Stadt. Es gibt nur die eine Straße die vom goldenen Tor zum schwarzen Tor führt. Du wirst sie gehen, Pal, du wirst gerufen werden.“

„Du kennst diese Straße. Du kennst den Sinn dieser Straße. Sag mir, wo wir sind!“

Pal zitterte am ganzen Körper. Sein Augen waren starr und glaslos.

„Ich habe diese Straße gebaut, diesen Garten angelegt“, sagte Jo. „Ich habe die Mauer geführt, die die Mäch in die Brunnen leiten, ich habe die Quellen von den Bergen bis hierher gelodt.“

„Dann kennst du uns retten. Ich habe kein Gold und keine Schätze, die ich dir geben könnte. Ich habe nur mein Leben. Ich will dir dienen, Jo. Wenn du mich mit Arjutta freisetzt, so bringe ich sie in Sicherheit und lehre zu dir zurück, wohin du willst, und diene dir mein Leben lang. Ich schwöre es dir. Ich bitte dich auf den Knien: Hilf uns!“

Bedächtig hob Jo die Hand.

„Was du forderst, liegt nicht in meiner Macht. Ich kann dir, wenn du Betäubung suchst, einen Brummen zeigen, aus dem Betäubung flieht. Ich kann dir, wenn du Stille suchst, ein Haus zeigen, das nie ein Mensch betritt. Aber ich kann das Tor nicht für dich öffnen, und ich kann das Gesetz, das der Herr dieses Gartens erlassen, nicht umstoßen. Selbst wenn ich mein Leben aufs Spiel setze: ich kann es nicht umstoßen.“

Pal stand mit schlaffen Armen, den Kopf gesenkt. Arjutta sagte ihm, er rief sich los, er lehnte sich an einen Baum, die Hand vor der Stirn, wollte nichts sehen, nichts hören. Unter den hohen Zweigen stand er, die Hände vor den Augen. Der Gong rollte, da preßte er die Fäuste vor die Ohren, aber sein Leib wiegte sich im Takt mit, schneller und schneller, da fraß auch ihn der Gong, zum ersten Male, da überließ er sich dem Gong, obgleich er die Fäuste gegen die Ohren preßte, fester und fester. Der Gong war lauter, der Gong war nicht zu betäuben, der Gong hatte ihn diesmal, der Gong nahm ihn mit, der Gong sah in seinem Ohr, der Gong befahl ihm: der Gong, der Gong, der ewige Gott dieses Gartens.

Da rief Pal Arjutta mit sich fort. Er sah Jo nicht mehr, der ihm nachschaute und den Kopf schüttelte; den alten, weisen Zwerghaupt. Er lief mit Arjutta dem Gong nach, heute gehörte er ganz dem Gong, sie hatten alle recht, dumm war es, immer zu fragen, wo die anderen glücklich waren, ein Narr, ein Narr war, wer sich nicht zufrieden gab . . .

Der Palast der Feste strahlte in Licht. Die Fackelträger standen auf den Stufen, die Männer wälzten sich schwer die Treppe hinauf, Pal sah nicht die Fackelträger, sah nicht die Männer, sprang über die Stufen, seine Hände fragte er keines dieser starren Gesichter unter den Helmen mehr, heute stand er nicht mehr abseits.

Heute sah er mit Arjutta unter den andern, heute sah er keinen Blick von den tanzenden Leu-

bern dort unten auf den steinernen Fliesen, heute sah er nur die Blumen, die im Haare leuchteten, nur die Schleier, die biegsame Gestalten kaum verhüllten, heute sah er nur den goldenen Wagen und die nackte Frau, heute lief auch er gegen das glühende Bitter an, immer wieder rannte er an, und suchte doch, daß es glühete . . .

Als der Tanz zu Ende war, das Bitter versunken, als Dunkelheit einbrach, griff er nach einem Mädchen, bis sich in die Lippen des Mädchens, bog seinen Kopf zurück, verbis sich in seinen Hals, küßte mit heißem Mund Kehle und Hals und Schultern, und bis wieder in diesen Mund, der weich und willig war . . .

Und es rollte der Gong und es rollte der Gong und Pal sah nichts als das Mädchen, dunkle Augen hatte es, dunkles Haar, ganz schmale Finger hatte es, die ihn zu lieblosen begannen, die seinen Leib entlangstrichen wie die Finger der Hölle, ein einziges Feuer. Und dann setzte der Gong aus, und die Fanfare kündete neuen Tanz und eine neue Frau auf einem neuen goldenen Wagen . . . O, der Herr dieses Gartens unterhielt seine Gefangenen, er führte prächtige Spiele für seine Sklaven auf, niemand durfte ihn schelten, niemals hatte es in Kerker solche Schauspiel gegeben.

Schon schob sich der Stein wieder beiseite, stiegen die ersten Frauen herauf, grüne Gewänder trugen sie heute, rote Rosen im Haar, Reifen hatten sie in der Hand, die mit Blumen umwunden waren, — da sah Pal plötzlich auf, ließ das Mädchen zu Boden sinken, das er im Arm hielt, seine Augen brannten, das Mädchen kamerte sich an ihn, er schüttelte es ab, seine Augen suchten Arjutta, er fand Arjutta, er sah helles Haar, sein Blick traf helle Augen, er rief Arjutta hoch, bahnnte sich einen Weg über die Stufen, Flüche folgten ihm, die Männer schrien, dem einen war er auf die Hand getreten, dem andern hatte er den Becher umgetoosfen, er sah nicht, er hörte

nicht, er sah nur Augen, die ihn liebten, Haar, das er liebte, sah nur Arjutta.

Sie standen auf den Stufen, die ins Freie führten, die Tür lag hinter ihnen, das Gewitter der Bier entlud sich hinter ihnen, die stummen Fackelträger sahen sie die Treppe hinunterjagen, große Schatten warfen ihre Gestalten, wehende Schatten.

Pal sah nichts mehr, er rannte die Straße hinunter, Arjutta jagte ihm nach, er sagte sie wieder, verlor sie wieder, verschwand hinter Büschen, sie jagte ihm nach, ein Lachen begleitete ihn, er flang wie das Lachen Ios, aber es konnte auch das Lachen Schagins sein oder eines anderen Räubers, der irgendwo in diesem Augenblick sein Opfer sagte und erschlug.

Dann stürzt Pal hin, in einer Wurzel verfangt sich sein Fuß, Arjutta warf sich über ihn, ihre Hände kühlten seine Stirn, ihre Augen sahen ihn an, schweigend und gut.

Eine Weile lag er still, dann hörte er wieder den Gong, dann brüllte wieder sein Blut, dann spannten sich die Finger seiner Hände, griffen Arjutta, der Gong rollte, tasteten ihren Leib ab, der Gong rollte, schoben ihre Kleider beiseite, der Gong rollte, zerfetzten ihre Kleider, der Gong rollte.

Arjutta sah ihn an: das war ein fremder Pal, in seinen Augen war nicht er, in seinen Augen war ein Tier. Aber sie liebte ihn, und so liebte sie dieses Tier.

Nur der Gong war da, sonst nichts, nur der ewige Gong dieses Gartens. Da warf Pal sich über sie, ihr Haar schimmerte hell, ihre Augen waren geschlossen, ihre Arme sanken herab, sie hörte nur den Gong, nur den Gong, und alles Leben strömte in einem Herzschlag zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Beleidigung Masaryks

Streickers Heftblatt verboten

Kärnten, 5. August. Das DRB meldet: Die Nr. 31 der Wochenschrift „Der Stürmer“ wurde wegen der darin enthaltenen Beleidigung eines ausländischen Staatsoberhauptes von der Kärntner Polizei beschlagnahmt und sofort eingezogen. Die Wochenschrift „Der Stürmer“ wurde auf die Dauer von 14 Tagen polizeilich verboten.

Politisches Testament Hindenburgs?

Hitler gegen Hohenzollern.

Paris, 5. August. Der heutige „Paris Soir“ bringt einen Prager Brief seines mitteleuropäischen Berichterstatters Charles Sicard, in welchem nach den Informationen des genannten Berichterstatters aus absolut kompetenten Quellen die Frage der Nachfolge Hindenburgs in einer Geheiminsidierung vom 30. auf 31. Juli gelöst wurde, an welcher Sitzung die engsten Mitarbeiter Hitlers teilnahmen. In dieser Zusammenkunft wurde der Beschluß gefaßt, diese Frage ohne Uebereinkommen mit der Reichswehr zu lösen. Der preussische Ministerpräsident Goering soll bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht haben, daß Reichspräsident Hindenburg eine Art politisches Vermächtnis ausgearbeitet habe, in welchem er die Wahl eines Hohenzollern zum Reichspräsidenten empfahl. Es ist nicht bekannt — laut Goering — ob sich dieses Dokument in Doorn befindet oder in den Händen irgendeines Freundes Hindenburgs. Hierauf habe der Reichslanzler erklärt, daß, wenn dem wirklich so sei, die Hohenzollern aus Deutschland ausgeschlossen werden würden und ihr Vermögen beschlagnahmt würde. Nach der Lösung der Frage der Nachfolge im Amt des Reichspräsidenten erklärte der Reichslanzler den Kommandanten der Reichswehr die Gründe seiner Lösung und schloß so eine Art Allianz des Reichsführers mit der Reichswehr.

Mehr Schauspiel als Trauerfeier

Reuders, 6. August. (DRB.) Die zweite Umgehung von Reuders steht seit dem Spätnachmittag völlig im Zeichen der militärischen Vorbereitungen für die Trauerparade zur Ueberführung des verstorbenen Reichspräsidenten nach dem Tannenberg-Denkmal. An der Straße von Marienberg nach Hohenstein über Deutsch-Chlau, Osterode und Mühlern werden Vorbereitungen für die Aufstellung eines Fackelpalastes in der Länge von 100 Kilometern getroffen. Vom Parktor von Reuders bis hinauf zum Gutshaus steht ein enger Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Die große Freitreppe ist von zwei in der Schlacht von Tannenberg erbeuteten Geschützen flankiert. In der Halle des Gutshauses von Reuders steht auf dem Ansaß der Orgel, bedeckt von der deutschen Kriegsflagge. Darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tischchen davor der Marschallstab und die Riffen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitanleutnants halten die Totenwache.

An der Trauerfeier im Haus Reuders nahmen u. a. Reichslanzler Hitler und Ministerpräsident Goering, führende Funktionäre der SA und SS, Vertreter der Reichswehr und Staatssekretär Reichner teil; Oberst von Hindenburg und Frau und die anderen Angehörigen.

Hitler-Rede in der Kroll-Oper

Die offizielle Trauerfeier für Hindenburg. Berlin, 6. August. Mit großem Gepränge fand heute in der Kroll-Oper die Trauerfeierung des Reichstages statt. Hitler hielt eine längere Rede, in welcher er das Leben Hindenburgs schilderte und nicht vergaß, darauf hinzuweisen, daß er selbst vom Schicksal aussersehen worden sei. Reich und Volk weiterzuführen. Goering, welcher den Vorsitz führte, schloß hierauf mit einer kurzen Ansprache die Sitzung.

Die Pariser Presse zu Hitlers Erklärungen

Paris, 6. August. Das heute veröffentlichte Interview mit einem Redakteur des Blattes „Daily Mail“ bestätigte außerordentlich rasch die Ansicht, daß das Deutschland Hitlers in erster Reihe die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen zu lösen haben werde. Die heutigen Pariser Nachmittagsblätter kommentieren vorläufig nur im allgemeinen die erwähnte erste Erklärung Hitlers nach der Verschmelzung des Reichspräsidentenamtes mit dem Amt des Reichslanzlers. Ihre Kommentare sind sehr zurückhaltend, mitunter aber auch ironisch und ablehnend. „Paris Midi“ sagt direkt, Deutschland stelle sich friedfertig, weil schon heute sich die Unterhändler in London um einen angelfächischen Kredit bemühen, vor allem um einen englischen und amerikanischen Kredit, nachdem ihr Versuch, einen französischen Kredit zu erhalten, absolut mißlungen ist. Man habe nicht umsonst von einem sogenannten zweiten Diktator, nämlich von Dr. Schacht gesprochen. Diesem wird die Aufgabe zufallen, entweder Devisen oder die notwendigen Rohstoffe zu beschaffen.

Der Turnerbund in Österreich

wird einem Regierungskommissär unterstellt

Wer war der Führer des Putsches?

Wien, 6. August. Wie der „Morgen“ erfährt, wird der Turnerbund 1919 in den nächsten Tagen der Kontrolle eines Regierungskommissärs unterstellt werden. Sämtliche Gau- und Bezirksleitungen des Turnerbundes sollen aufgelöst werden und alle Turnvereine, die dem Turnerbund angehören, in Zukunft von eigenen Kommissären geleitet werden. Die Regierungskommissäre werden die Aufgabe haben, die nationalsozialistische Betätigung der Turnvereinsmitglieder zu verhindern.

In Ried in Oberösterreich wurde die Turnhalle des Deutschen Turnerbundes amtlich geschlossen. In Freistadt in Oberösterreich wurden 45 Mitglieder des dortigen Deutschen Turnerbundes verhaftet. Die Turnhalle wurde in eine Heimwehrkaserne umgewandelt.

Juristenverein aufgelöst

Die Bundespolizeidirektion Wien hat die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des Vereines deutsch-akademischer Juristen angeordnet und den Verein aufgelöst, da er sich im Sinne der nationalsozialistischen Partei betätigt hatte.

Propaganda-Zentrale entdeckt

In Alm bei Salzburg wurden bei Hausdurchsuchungen 120 Handgranaten beschlagnahmt. In Linz wurde eine geheime nationalsozialistische Propaganda-Zentrale ausgeforscht, in der eine Unmenge Propagandamaterial beschlagnahmt wurde. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Der Unbekannte namens Klaus

der Sohn des Generals Wächter?

Wien, 6. August. Der „Morgen“ nennt den bekannten nationalsozialistischen Rechtsanwalt Dr. Otto Gustav Wächter als den Drahtzieher des Putschversuches vom 25. Juli. In den Händen dieses Mannes sind wahrscheinlich alle wichtigen Fäden zusammengelaufen und dieser Mann war offenbar direkt den Münchener nationalsozialistischen Behörden verantwortlich. Dr. Wächter wollte kurz vor dem Putschversuche in München und ist mit dem Manne identisch, den die beiden Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß als ihren Auftraggeber Klaus bezeichnet haben. Dr. Wächter ist ein Sohn des Generals Wächter und ist unmittelbar nach dem mißglückten Putsch in der Nacht zum 26. Juli aus Wien geflüchtet. Man nimmt an, daß er bereits in Deutschland ist.

Selbstmord im Gefängnis

Innsbruck, 6. August. In der Nacht auf gestern hat sich der 20jährige Schlossergehilfe Rudolf Watzl, der wegen Betätigung für die verbotene nationalsozialistische Partei in Haft war, im Innsbrucker Polizeiarrest erhängt.

Russische Flugzeuggeschwader

nach Paris und Rom.

Moskau, 5. August. Vom Moskauer Flughafen aus starteten Sonntag früh ein russisches Großflugzeuggeschwader nach Rom und ein anderes nach Paris. Das erste Geschwader steht unter der Leitung des ehemaligen Chefs der Akademie des russischen Generalstabes und derzeitigen Chefs der Gesellschaft „Osoaviachim“, M. Eidemann. Die nach Paris gestartete Staffel wird von dem Chef der sowjetrussischen Zivilflotte, Utschikow, dem früheren Stellvertreter des Chefs der „Osoaviachim“ und späteren ersten Stellvertreter des Kriegskommissars der UdSSR Woroschilow geführt.

Erfolge in Chicago

Chicago, 5. August. (Reuter.) Der Streik der Schlachthausangestellten wurde nach einer Beratung mit Johnson beendet. Es wird die 48stündige Arbeitswoche eingeführt, ohne daß die Löhne gekürzt werden.

Regierungssieg in China

Kämpfe bei Futschau.

Schanghai, 6. August. Nach einem Kabellegramm aus Futschau haben chinesische Regierungstruppen die kommunistische Armee geschlagen, welche Futschau bedrohten. Die Lage der 5000 kommunistischen Angreifer ist diesem Bericht zufolge kritisch. In der Umgebung der Stadt Schuilow, unweit von Futschau, kam es zu einem heftigen Kampfe. Ein Hilfskorps hat bereits Futschau erreicht und den Kommunisten den Rückzug abgeknüpft. Die Lage in Ost-Futschau ist aber andauernd ernst. Futschau ist derzeit außer Gefahr. Das britische Kriegsschiff bleibt weiterhin im Hafen.

Englische Wahlen — 1936?

London, 6. August. Die heutige „Rever Chronicle“ veröffentlicht eine Meldung, bezugnehmend auf die britische Nationalregierung beschloß, für den Mai 1936 Neuwahlen auszusprechen.

Ende Juli 566.470 Arbeitslose

366.470 Arbeitslose

Nach den vorläufigen Zählungen waren am 31. Juli 1934 bei den Arbeitsvermittlungskassen 566.470 arbeitslose Bewerber gemeldet. Am 30. Juni 1934 betrug nach dem definitiven Ergebnis der Zählung die Arbeitslosenzahl 582.810.

Im Juli 1934 ist die Zahl der nichtuntergebrachten Bewerber gegenüber dem Juni 1933 um 73.890, das ist um 11,5 Prozent, kleiner.

Der Rückgang der Arbeitslosenzahl beträgt Ende Juli d. J. gegenüber dem Juni d. J. 16.340, das sind 2,8 Prozent. In denselben Monaten des Jahres 1933 betrug er 35.573 Personen, das sind 5,3 Prozent.

Wenn wir den Juli mit dem Jänner 1934 vergleichen, stellen wir einen Rückgang der arbeitslosen Bewerber um 272.512, das sind 32,5 Prozent, fest. In den entsprechenden Monaten des Vorjahres betrug der Rückgang 232.415 Personen, das sind 26,6 Prozent.

Die tschechischen Agrarier für die Demokratie

Die Diktaturen scheitern an der Wirtschaft

Der Sieg des Faschismus in Deutschland am 30. Jänner 1933 hat seine Wirkung auf die bürgerlichen Parteien fast aller Länder ausgeübt und auch die tschechischen bürgerlichen Parteien sind seinerzeit davon nicht unberührt geblieben. Sowohl den Nationaldemokraten, den Agrariern als auch den Liberalen konnte eine Bewegung von vornherein nicht unspannend sein, welche die Partei und Gewerkschaften der Klassenbewußten Arbeiter zerstückelt. Seit dem 30. Juni 1934 aber, da die Gegenläufe des deutschen Faschismus mit blutiger Grausamkeit sich offenbaren, ist innerhalb der tschechischen bürgerlichen Parteien, die eine gute politische Witterung besitzen, der Sieg des demokratischen Flügels entschieden. Die Nationaldemokraten, die am ehesten geneigt waren, faschistische Gedankengänge aufzunehmen, haben seither öfters ihre tschechisch-amerikanischen, deren Organ sich eine Zeitlang zum Träger der Ständebewegung, sind von diesem Ausflug in die Gedankenwelt des Ständestaates zur Demokratie zurückgekehrt und auch — was politisch bedeutungsvoller ist — in der tschechischen Agrarpartei ist der faschistische Flügel verstummt. Scharf und klar hat das agrarische Hauptorgan nach dem 30. Juni seine Meinung in die Worte zusammengefaßt: „Demokratie ist Diskussion, Diktaturen sind Sintiungen.“

In der Sonntag-Nummer des „Venkov“ nun steht der Chefredakteur dieses Blattes, der zum konservativen Flügel seiner Partei gehört, seine Polemik gegen den Faschismus fort. Er betont in dieser Polemik und für den grundsätzlichen Charakter dieser Ausführungen kennzeichnend, erscheint uns insbesondere, daß der „Venkov“ nicht nur gegen den deutschen, sondern auch gegen den italienischen Faschismus Stellung nimmt und daß weiters der wirtschaftliche Mißerfolg aller Diktaturen hervorgehoben wird. „Wir waren die ersten unter den tschechischen Journalisten“, so schreibt das Blatt, „welche auf den Mißerfolg der Diktaturen in wirtschaftlicher Hinsicht hingewiesen haben.“ Was hätten die Lobredner der Diktatur gesagt, so schreibt der „Venkov“ an die Adresse der Nationaldemokraten, wenn Mussolini Italien aus der Wirtschaftskrise herausgeführt hätte. „Er hat es nicht herausgeführt, wir sehen dort die Zeichen der wachsenden Krise.“

Die Schlussfolgerung des angeführten Artikels ist nun die, daß die Tschechoslowakei mit Rücksicht auf die schlechten Erfahrungen, die man mit den Diktaturen im Ausland gemacht hat, die Pflicht hat, ihre demokratischen Einrichtungen weiter auszubauen.

Angeht die Ausführungen des tschechischen agrarischen Blattes laßt die selbstverständliche Feststellung auf, daß das deutsche Bürgertum hinter diesen realpolitischen Ansichten der tschechischen Bourgeoisie weit zurückbleibt. Im vorigen Frühjahr taumelte die gesamte bürgerliche und Kleinbürgerliche subetendensche Bevölkerung, Polenkreuzler, Deutschnationale, Christlichsoziale, Bund der Landwirte, Faschegruppe in der Begeisterung für den deutschen Faschismus. Wie weit die Ansteckung des subetendenschen Bürgertums mit faschistischen Gedankengängen gediehen ist, zeigt wohl am besten das Verhalten des Bundes der Landwirte, dessen Führer, Minister Spina, vor dem Ständegedanken kapituliert und in seiner Partei alles auf dem Führergebanen aufgebaut wissen wollte. (Auch der Bund der Deutschen hat sich rasch umgestellt und sich einen Führer erwählt, der seine Stellvertreter ernannt.) Während nun das tschechische Bürgertum sich des faschistischen Gedankengutes entledigt, wird das deutsche Bürgertum mit dieser Last noch lange herumlaufen und wird so den Nachweis erbringen, daß es ganz im Sinne des alten Oesterreich Politik macht, das immer um einen Gedanken zu spät gekommen ist. Die deutschen bürgerlichen Parteien sind bemüht, die Mode von gestern zu tragen, während das tschechische Bürgertum die Zeichen der Zeit aufmerksam verfolgt und besser zu deuten vermag.

15 Jahre Kerker für Nazi-Kommandanten

Graz, 6. August. Das Militärgericht in Graz beurteilte heute einen 21jährigen Nationalsozialisten, Sohn des Großgrundbesizers Anton Eisenhut aus St. Margareten, wegen Hochverrats zu 15 Jahren schweren Kerkers. Eisenhut mobilisierte am 25. Juli die Nationalsozialisten von St. Margareten und gab Befehl zum Angriff auf die dortige Gendarmeriestation und das Postamt.

Pollzellfunktionäre in Untersuchungshaft

Wien, 6. August. Die polizeiliche Untersuchung gegen die nationalsozialistischen Putschisten vom 25. Juli ist beendet, und die Putschisten werden gruppenweise dem Landes-, respektive dem Militärgericht zur Bestrafung übergeben werden. Die Anklage lautet auf Hochverrat, bei manchen verbunden mit Mordverdacht, Mißbrauch der Amtsgewalt und böswillige Beschädigung fremden Eigentums. Auch der ehemalige Polizeidirektor Dr. Steinhäufel und Oberkommissar Dr. Gohmann befinden sich in Untersuchungshaft des Landesgerichts. Gegen den Advokaten Dr. Wächter wurde der Sterbefehl erlassen. Zwei weitere Putschisten, die verhaftet hatten, über die Grenze nach Ungarn zu entkommen, wurden verhaftet und nach Wien zurückgebracht.

Wallendepot beim Bürgermeister

Wien, 6. August. Gestern wurde auf dem Wege von Vertisan zum Nadensee ein Aste mit 6 Kilogramm Sprengmitteln gefunden. Bei dem Bürgermeister von Mariazaal, der dem Landbunde angehört, wurden 30 Mannlicher-Gewehre beschlagnahmt.

Dollfuß-Schillinge

Wien, 6. August. In der nächsten Zeit werden zwei Schilling-Münzen mit dem Bildnis des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Dollfuß geprägt werden. In den Verkehr werden diese neuen Münzen erst im Oktober d. J. gesetzt werden.

Die britische Rheinfront

Geheimverhandlungen mit Holland und Belgien?

Der außenpolitische Mitarbeiter des Londoner „Daily Herald“ berichtet seinem Blatt, daß England und Frankreich inoffizielle Besprechungen mit Holland und Belgien eingeleitet habe, um im Kriegsfall die Flugplätze dieser beiden Länder auch britischen und französischen Kriegsflyern zu öffnen. Damit würden die Worte in der jüngsten Parlamentrede des Vizepremier Oliver Baldwin, daß Englands Grenze am Rhein liege, eine Bestätigung finden. Gegenüber einem Neuterredement hält der „Daily Herald“ aufrecht, daß auf der Londoner Wirtschaftskonferenz bereits ein solcher inoffizieller Vorschlag dem holländischen Ministerpräsidenten Colijn gemacht worden sei. Wenn Holland in eine solche Lage verwickelt werden sollte wie Belgien 1914, so soll die britische Luftflotte die holländischen Flugplätze zu ihrer Verfügung haben. Mit diesem Vorschlag verfolge die britische Verteidigungspolitik das gleiche Ziel, dem schon die Besuche des Generals Weingand in London und des Kriegsministers Hailsam in Paris zu dienen bestimmt waren und wozu auch gehört, die Festsetzung deutscher Streitkräfte in Belgien und Holland zu verhindern.

Ghandi tut Buße

Bombay, 6. August. (Havas.) Mahatma Ghandi wird Dienstag zu Hungern beginnen und sieben Tage darin verharren, um Buße für einen Fehler zu tun, den sich einer seiner Schüler zuschulden kommen ließ. Nach Beendigung des Hungers will Ghandi in einer Rundfunkrede sein künftiges politisches Programm erläutern.

Eine neue schwedische Partei

Stockholm, 6. August. (Havas.) Dieser Tage wurde hier eine neue bürgerliche Linkspartei gegründet, die die Bezeichnung Sozialpartei erhalten hat. Sie ist aus dem Zusammenschluß der Prohibitionspartei, die im Senate 17 und im Abgeordnetenhause 20 Mitglieder zählte, und der liberalen Partei entstanden, die im Senate zwei und im Abgeordnetenhause vier Sitze besaß. Hierzu kommen noch einige kleinere Gruppen, welche im Parlament nicht vertreten sind.

Tagesneuigkeiten

Unser Solitscher 75 Jahre!

Wenn man diese Ueberschrift liest, wird man es nicht glauben, aber es ist doch wahr, daß unser lieber Genosse Dr. Arnold Solitscher heute 75 Jahre alt geworden ist. Der den beweglichen, temperamentvollen, frischen Mann kennt, wird es nicht für möglich halten. Desto mehr werden sich alle Genossen, wenn sie feststellen, daß Solitscher am 7. August 1859 geboren worden ist, freuen, daß dieser sympathische und gebildete Mann, dieser offene und eheliche Charakter, dieser Mensch, in dem sich der Sozialismus als Kulturbewegung geradezu symbolisiert, dieser Sozialist, der so umfänglich an jedes Problem herantritt, aber doch so bestimmt und entschieden in seinen Ansichten ist und mit so feurigem Temperament zu überzeugen weiß, noch seinen Mann in der vordersten Front des Kampfes stellt, wie ein Däumling. Von Solitscher brauchen wir nicht viel zu erzählen, da ihn jeder in der Partei kennt und man weiß, daß er erst als Arzt in Wien und Niederösterreich, dann als Fabrikarzt in Westböhmen, erst in Schlaggenwald, dann in Pöchlarn gewirkt hat und jetzt noch unermüdet als Chefarzt der Stomachalner Bezirkskrankenanstalt tätig ist, daß er seit Jahrzehnten in der Partei wirkt, daß er auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholismus in ganz Europa bekannt ist, daß er im Krieg in der Ernährungstruppe außerordentlich viel geleistet hat und daß er auf dem Gebiete der Sozialfürsorge unser Vertreter ist. Sowohl im Abgeordnetenhaus, dem er von 1920 bis 1925 angehörte, als auch im Senat, dessen Mitglied er seit 1929 ist, hat er sich durch seine Tätigkeit Achtung weit über den Kreis seiner Parteigenossen hinaus erworben.

Überall, wo deutsche Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei sind, aber auch unter den tschechischen Genossen und außerhalb unserer Grenzen wird man heute unseres Solitscher gedenken und wird sich freuen, wie er seinen 75. Geburtstag erlebt. Man wird nur den einen Wunsch haben, daß dieser liebe Mensch noch lange Jahre für die große Sache, der er sein Leben geweiht hat, wirken möge!

Grubenkatastrophe in Virginien

New York, 6. August. In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Gap im Staate Virginien ereignete sich eine furchtbare Gas-Explosion. Bisher wurden neun Tote geborgen. Man befürchtet jedoch, daß noch weitere Leichen im Schacht liegen. 75 Bergleute konnten sich durch einen alten Grubenstrecke retten. Zwei weitere Bergleute wurden durch die Rettungsmannschaften lebend geborgen, sie hatten jedoch so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten.

Gattenmord — wegen einen Streit!

Chrudim, 6. August. Der 46 Jahre alte Häusler Rudolf Bacel lebte mit seiner 39jährigen Gattin Anna in ständigem Streit. Gestern vormittag gab er auf die Frau, die bei Tisch saß, aus einem Jagdgewehr einen Schuß ab, der sie schwer verletzte. Die Frau konnte fliehen, doch schloß der Mann weiter und tötete sie. Der Mörder floh in die Felder, stellte sich aber dann dem Kreisgericht in Chrudim. Er ist Vater zweier Kinder im Alter von sechs und neun Jahren.

Todessturz einer Fliegerin

Bandana (Ohio), 6. August. Die berühmte amerikanische Pilotin Frances Harrel Marshall, die an den gestrigen Frauen-Flugwettbewerben in Bandana teilnahm, stürzte bei einer Flugübung ab und wurde getötet.

Paris, 5. August. Blättermeldungen zufolge stürzte unweit Moulins ein Sportflugzeug mit der Gattin des bekannten französischen Fliegers Pelletier d'Osich an Bord ab. Der Pilot und ein zweiter Passagier erlitten Verletzungen, während Frau Pelletier ohne Unfall davonkam.

Motorzug raft gegen Elzug

Amsterdam, 5. August. In der Nähe des Weesperpoort-Bahnhofes überfuhr ein Dieselmotorzug ein Halteplattend. Er stieß mit einem in voller Fahrt befindlichen Elzug zusammen. Einer der Dieselmotorwagen wurde in der Platte von dem Tender der Lokomotive erfasst und vollständig aufgerissen. Verschiedene Abteile wurden ineinandergeschoben und die Reisenden durcheinandergewirbelt. Zwölf Personen wurden verletzt, darunter sieben schwer. Die meisten der Verletzten haben Beinbrüche erlitten. Daß die Zahl der zu Schaden kommenden Personen nicht höher ist und keine Toten zu beklagen sind, wird auf die Stahlflexion des Dieselmotors zurückgeführt.

Schweres Autobusunglück

Belgrad, 5. August. Gestern ereignete sich unweit der Stadt Pozega in Serbien ein schweres Autobusunglück. Ein Autobus mit zehn Passagieren geriet durch einen Mißgriff des Chauffeurs in den Straßengraben und stürzte um. Der ehemalige Verkehrsminister Radivojevic wurde lebens-

Unwetterkatastrophen überall

Wirbelsturm über Schlessen

Mährisch-Odrau, 5. August. Im Gebiet von Mährisch-Odrau wütete am Samstag nach 20 Uhr ein schweres Unwetter, verbunden mit einem Wirbelsturm, der insbesondere an den Bäumen schweren Schaden anrichtete. Auch die elektrische Lichtleitung wurde unterbrochen und die Drähte wurden durch die entwurzelten Bäume an zahlreichen Stellen zerrissen. In Zaběh nad Chtou trug die Wirbelsturm einen Schornstein und die Hälfte des Daches mit sich fort. Dach und Schornstein fielen auf die elektrische Lichtleitung der Wittwitzer Werksbahn und verbarrikadierten die Straße. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Verwundet wurde niemand. An der Hochspannungsleitung der Mährisch-schlessischen Elektrizitätswerke wurden ebenfalls schwere Schäden angerichtet, so daß zahlreiche Gemeinden im Gebiet von Tropa und Zaběh nad Chtou bis nach Judmantel fünf Minuten stromlos blieben. Das Gebiet von Wagstadt war dreimal fünf Minuten stromlos; in drei Gemeinden dauerte die Unterbrechung der Stromzufuhr mehr als vier Stunden. Im Großelektrizitätswerk in Třebovice wurden fünf Motoren vernichtet.

Erdbeben bei Klado

Klado, 6. August. In der Nacht von Samstag zu Sonntag, gegen 10 Uhr, spürte man in Klado und einigen südlich von Klado liegenden Gemeinden ein starkes Erdbeben, begleitet von unterirdischem Grollen. Viele Menschen sprangen entsetzt aus den Betten und liefen auf die Straße. Schäden an Personen und Sachen sind bisher nicht bekannt geworden.

Unwetter in Polen

Warschau, 6. August. In der verflochtenen Nacht ging über die nördlichen Gebiete der pom-

gefährlich verläßt, die übrigen Insassen erlitten leichtere Verletzungen. Der schuldtragende Chauffeur ergriff die Flucht.

500 Autos verbrannt

New York, 6. August. In Buffalo brach in einer riesigen Autogarage ein Großfeuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß der größte Teil der dort stehenden Kraftwagen nicht mehr gerettet werden konnte. 500 Kraftwagen wurden durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar veranschlagt.

Der jüdische Fast-Bundeskanzler. Nichts ist manchmal grotesker als das Leben. Oft kann auch der knalligste Film nicht mit seinen Abenteuerlichkeiten Schritt halten. Im Allgemeinen Krankenhaus in Wien liegt der Gesandte Rintelen, der gescheiterte Bundeskanzler der Tschechoslowakei, der sich, als er in der Fast kein Entrinnen mehr sah, eine Kugel in die Brust schoß. Sitters Weinake-Bundeskanzlers, der Vertrauensmann des wüsten Antisemitismus also, hatte schon als Pressechef einen Mann ausersuchen, dessen Stammbaum allein einem Streicher hundert schlaflose Nächte bringen müßte. Dieser Gentleman mit dem glühenden nationalsozialistischen Herzen und der suspekten Blutmischung war Herr Nagelstod, eine rituelle Zierde aus jenem galizischen Döner, der den Verursachern stets als die Quelle hebräischer Niedertracht erschienen ist. Hier, wo die Weisen von Zion stets auszustiegen pflegten, wenn sie ihre teuflischen Pläne in der Vorbereitung für die Kolportage-Hefte der nationistischen Propaganda sahen, hat die Wiege jenes Mannes gestanden, der dazu ausersuchen war, die auf das Hahnenstanzregime gleichgeschaltete österreichische Presse auf Ritualmord Streicher und die Seinen umzuschalten. Aber inzwischen ist es noch viel besser gekommen. Herr Rintelen, der sich in Lebensgefahr befindet, war gezwungen, einen Blutspender in Anspruch zu nehmen. Dieser hilfreiche Spender aber, Streicher, verhielte dein Haupt, war ein Wiener jüdischer Fleischergeliebte. Eine wirklich katastrophale Perspektive! Nicht nur, daß der Vertrauensmann des Hitlerismus in Oesterreich mit der fatalen Möglichkeit rechnen muß, eventuell mit Hilfe jüdischen Blutes am Leben zu bleiben, er ist auch nach den strengen Gesetzen der Rassefrage, ein Rasse-Jude geworden. Geseht der Fall, die Braunhemden würden in Oesterreich doch noch in den Besitz der Staatsmacht gelangen, so wären sie hinsichtlich ihres Bundeskanzlers in der größten Verlegenheit! Sie könnten einerseits einen Mann, der so Außerordentliches für sie geleistet und gelitten hat, nicht beiseite schieben, andererseits würden sie sich mit dem fürchterlichen Fluche belasten, den ersten jüdischen Staatschef in Mitteleuropa in den Sattel gehoben zu haben. Eine von Meers-Berufsammlung im Rintelen-Oesterreich zum Beispiel müßte zu fürchterlichen Konsequenzen führen: Aufruf zum Pogrom unter der Regide eines Rassejuden! Wahrscheinlich kommt es nie so weit und dieser Zwang, den Rassewahnsinn selbst ad absurdum zu führen, bleibt den Nazis erspart! Aber auch ohne dieses

mersehen Wotwodschaft ein orkanartiges Gewitter, verbunden mit einem Wotwodschaft, nieder. In der Ortschaft Nawary schlug ein Blitz in einen Heuschaber und verursachte einen Brand. Einige Ortsbewohner, die an Ort und Stelle geeilt waren, um den Brand zu löschen, mußten schließlich ihre Bemühungen aufgeben und in eine Scheune flüchten, in welche abermals der Blitz einschlug. Sechs Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, vier erlitten schwere Verletzungen.

In einer anderen Ortschaft des pommerischen Gebietes wurden zwei Bauern durch Blitzschlag getötet.

Wolkenbruch in Dänemark

Kopenhagen, 5. August. In verschiedenen Gebieten Dänemarks ging am Samstag ein schwerer wolkenbruchartiger Regen nieder, der große Verheerungen und Ueberschwemmungen anrichtete. Am stärksten ist die Stadt Raskow in Laaland betroffen, wo in den niedrig gelegenen Stadtteilen die Straßen unter Wasser gesetzt wurden.

800 Tote in Teheran

Teheran, 5. August. Mehr als 800 Personen sind bei einer katastrophalen Ueberschwemmung unweit von Teheran ums Leben gekommen. Zahlreiche Kinder wurden von den Fluten fortgerissen. Ein Teil der Stadt Tabriz wurde zerstört.

Über 200 in Ostchina

Shanghai, 5. August. Die erste Totenliste der bei der furchtbaren Ueberschwemmung des Flusses Jungting in der Provinz Supeh ist nunmehr veröffentlicht worden. Danach wurden bisher 200 Leichen geborgen. Durch die Ueberschwemmung wurden 21 Städte unter Wasser gesetzt und insgesamt 100.000 Häuser zerstört.

Debaule ist der jüdische Blutspender für den Hitler-Sendboten Rintelen einer jener köstlichen Biere, die sich die Geschichte manchmal zu leisten pflegt und aus der die Menschen lernen könnten, wenn sie nur wollten. Ja, wenn sie wollten!

Ein Flugfest in Karlsbad veranstaltete am Sonntag unter dem Protektorat des Nationalverteidigungsministers Stadač die Ortsgruppe der Masaryk-Flugklub Karlsbad auf dem staatlichen Flugfeld. Nationalverteidigungsminister Dr. Bradáč traf in einem eigenen dreimotorigen Militärflugzeug aus Prag ein. Den Veranstaltungen wohnten u. a. die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Konsuln der in Karlsbad vertretenen ausländischen Staaten sowie General Antonescu und Major Michalescu von der rumänischen Armee bei. Das Flugfeld war von 20 bis 30.000 Zuschauern besucht. Das Programm begann mit dem Abwurf der Staatsflagge aus einem Flugzeug des Westböhmisches Aeroklubs. Gleichzeitig wurde die Staatshymne gespielt. Das Programm umfaßte sehr interessante Flugleistungen, wie Gruppenakrobatik, eine Ballonverfolgung, Segelflüge im Schlepptau von Motorflugzeugen, einen Fallschirmabsprung, einen Anflug auf das Flugfeld durch 9 Bombenflugzeuge, sowie individuelle akrobatische Übungen der hervorragenden tschechoslowakischen Flieger, Stabskapitän Ambrus und Stabsrotmeister Kováč, die durch ihre Siege im diesjährigen internationalen Pariser Flugwettbewerb bekannt sind. Unter den Piloten ragten durch Einzelleistungen auch Ing Elmit und Radobůh hervor. Das Flugfest verlief in voller Ordnung, ohne den geringsten Zwischenfall.

Schul- und Jugendsunk. Bei den Sonderberatungen der Programmkonferenz des tschechoslowakischen Rundfunks in Slac wurde vereinbart, daß der Jugendsunk in der kommenden Programmperiode derart geregelt werden soll, daß er den Schulfunk auf jenen Gebieten ergänze, die der Schulfunk in sein Programm nicht aufzunehmen vermag. Das bisherige Marionettentheater wird durch aktuelles Theater für Kinder und für die Jugend ersetzt. Es wird in unterhaltender dramatischer Form die Jugend mit hervorragenden Ereignissen unserer Zeit bekanntmachen. Es wird allerdings notwendig werden, die Mitarbeit von Schriftstellern zu gewinnen, die ein positives Verhältnis zur Kinderliteratur haben und auch eine geeignete Rundfunkform zu finden vermögen.

Nun kann er zufrieden sein... In Melkionec in der Bretagne wurde am Sonntag eine Pietätsfeier veranstaltet, bei der öffentlich das Andenken des Soldaten Franz Laurent rehabilitiert wurde, der infolge eines Justizirrtums im Oktober 1914 erschossen worden ist.

Schreckensfahrt eines Autos. Auf der Straße zwischen Geni und Froidemgen in Ostlandern wurde Sonntag ein Kreis von einem Auto erfasst und tödlich verlegt. Das Auto setzte seine Fahrt nach Froidemgen fort. Das Automobil zertrümmerte noch einen Mast der elektrischen Leitung und fuhr in den Gitterzaun eines Gartens. Eine Jaunfange durchlief den Motor, wodurch der Wagen zum Stehen gebracht wurde. Der Wagenlenker wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Die vier Wageninsassen wurden hingegen nur leicht verletzt.

Das Erholungsheim des Verbandes „Arbeiterfürsorge in Hirschberg“

beherbergt gegenwärtig den zweiten Turnus der Ferienkinder. Es sind meist Kinder aus den Gzirten Tepliz, Reichenberg und Trautenau. Kinder aus den Textil- und Glasarbeiter-Geländegebieten, die schon jahrelang unter den größten Entbehrungen und Hunger zu leiden haben. Ihr Aussehen entspricht dieser Not, von der sie ständig gequält werden. Unterernährung, Freudlosigkeit und die Angst vor dem „Morgen“, sind in den Gesichtern der Kleinen eingeprägt und man braucht kein besonders guter Menschenkenner zu sein, um auch an der Kleidung der Kinder die Not, in der sie leben, abzulesen. Wie bei den Kindern vorher, fehlt es auch den jetzigen Bewohnern des Erholungsheimes an Wäsche und Kleidung und ebenso sehr an Spielsachen. Unser Appell, mit dem wir an Genossen und Genossinnen durch die Tagespresse herantraten, um den Kindern Kleider, Wäsche und Spielsachen zu verschaffen, hatte einen nennenswerten Erfolg. Eine große Anzahl Pakete langten in Hirschberg ein und brachten den Kindern vieles von dem, was sie brauchten. Allein von der Frauenorganisation Bodenbach kamen achtzig Hemden, die in gemeinsamer Arbeit der Bodenbacher Genossinnen hergestellt wurden. Ein Musterbeispiel praktischer und zweckmäßiger Fürsorgearbeit. Aber auch die anderen Sendungen entsprachen den an die Solidarität unserer Genossinnen gestellten Erwartungen. Dem ersten Ferienturnus wurde damit eine große Hilfe zuteil.

Über die zweite bedarf der Hilfe ebenso sehr wie die erste. Deshalb wiederholen wir unsere Bitte um Sachspenden für die in Hirschberg untergebrachten Kinder und ersuchen unsere Genossen und Genossinnen, die von der Not unserer Zeit wenig oder nichts spüren, in den Kleiderbeständen ihrer Kinder nachzuschauen, ob nicht hier und da etwas übrig gemacht werden könnte, ob nicht aus alten Sachen der Erwachsenen, mit wenig Mühe, aber etwas Liebe, für die Kinder ein brauchbares Kleidungsstück hergestellt werden könnte. Schließlich wird man in dem einen oder anderen Falle sehr wohl in der Lage sein, ein Restchen zu kaufen, um ein Hemdchen oder ein Kleidchen zu verfertigen. Bei Bekannten wird man oft ohne große Mühe Schuhe, Wäsche, Kleidungsstücke und Spielsachen bekommen können, wenn man ein gutes Wort gebraucht. Jeder tue daher sein Bestes, um auch den jetzt in Hirschberg untergebrachten Kindern zu helfen. Je eher dies geschieht, um so wirksamer wird die Hilfe. Der Dank der Kinder und der Eltern und nicht zuletzt der Arbeiterfürsorge für jede, selbst die kleinste Spende, ist allen Gebern gewiß.

Der Personenverkehr auf der Elbe wurde, wie die Tschechisch-Böhmische Schiffahrtsgesellschaft mitteilt, auch auf der sächsischen Elbstrecke, auf der er wegen Trockenheit längere Zeit geruht hatte, wieder aufgenommen. Ab Dienstag findet der gesamte Verkehr auf der Strecke Leitmeritz-Mühlberg wieder fahrplanmäßig statt. Die Tschechisch-Böhmische Schiffahrtsgesellschaft transportiert zunächst nur in beschränktem Maße durchföhren.

Oesterreichisches Tafelobst für die Tschechoslowakei. Nach einer Mitteilung des oesterreichischen Landwirtschaftsministeriums wurde bei den letzten oesterreichisch-tschechoslowakischen Beratungen über die Ausfuhr oesterreichischen Tafelobstes in die Tschechoslowakei vereinbart, daß die Tschechoslowakei 200 Waggons Äpfel übernehmen wird. Die Ausfuhr wird bereits in den nächsten Tagen beginnen.

Fabrikbrand in Rouen. Am Montag nachmittag ist in einer in Hainville bei Rouen gelegenen Fabrik für elektrische Erzeugnisse Großfeuer ausgebrochen. Die Feuerwehr von Rouen hat sämtliche verfügbaren Wasserpumpen eingesetzt und bekämpft den Brand mit aller Energie. So weit man bisher übersehen kann, dürfte sich der Sachschaden auf mehrere Millionen Franken belaufen. In der brennenden Fabrik sind bereits die verkokten Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.

Wahrscheinliches Wetter heute: Noch einigermaßen unbeständiges Wetter. Namentlich im Nordosten und im Osten des Staates stärkere Bewölkung und verschiedentlich etwas Regen, nur mäßig warm. Im übrigen Gebiete überwiegend trocken, West- bis Nordwestwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch:
 Prag, Sender 2: 10.20: Deutsche Nachrichten, 10.25: Schallplatten, 13.30: Arbeitsmarkt, 13.55: Deutsche Presse, 15.15: Konzerte, 17.50: Litauische Volkslieder, 18.20: Deutsche Sendung; Aktuelle zehn Minuten, 18.30: Arbeiterfunk; A. Geißler: Helft der arbeitslosen Jugend, 18.50: Sozialinformationen, 18.55: Deutsche Presse, 19.10: Schallplatten, 19.30: Jitbersolo, 22.15: Orchesterkonzert. Sender 5: 14: Volkslieder, 14.25: Deutsche Sendung; Kinderstunde. — Brunn 14.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.45: Deutsche Sendung; Das Modell; Geiters Hörspiel, 18.20: Unterhaltungsmusik, 19.30: Klavierkonzert. — Mährisch-Odrau 22.45: Tanzmusik. — Pilsen 21: Klavierkonzert. — Ralskan 21: Orchesterkonzert.

„Stürmer“-Geschichten aus Deutschböhmen

In Streichers berüchtigtem antisemitischen Heftblatt „Der Stürmer“ Nr. 30 vom Juli 1934 sind in halbfetter Vorgischrift folgende „Erlebnisse aus dem Egerland“ veröffentlicht:

„Vor dem Schaufenster eines Warenhauses in dem Badeort Tepliz-Schönbach standen zwei blonde Mädels. Es waren offensichtlich Schwestern. Sie öffneten ihre Geldbörsen und überprüften den Inhalt. Als sie sah, daß das Geld zum Kaufe nicht ausreichte, sagte sie halblaut: „Ich bekomme den Hut dennoch.“ Die ältere Schwester flüsterte entsetzt: „Du wirst doch nicht wieder zu dem Kerl gehen.“ In mir stieg ein furchtbares Ahnen auf. Ich sollte meine Befürchtung bald bestätigt erhalten. Nachdem ich etwa eine Viertelstunde auf meinem Beobachtungsposten ausgeharrt hatte, steuerte auf die beiden Mädels ein typischer Tscheche zu. Es ist einer der vielen aus Deutschland nach hier geflüchteten Juden. Er verschwand mit der jüngeren Schwester im Warenhaus. Und erstand um ein paar tumplige Kronen das billige Hütchen. Wer den Juden kennt, weiß, was er als Gegenleistung dafür gefordert haben wird.“

Ein weiteres Vorkommnis, das sich vor einiger Zeit in Bodenbach an der Eger zugetragen, beweist, wie die jüdischen Emigranten unter den Frauen des Egerlandes wüten. In Bodenbach hatte der Sudetendeutsche Löhner ein Café. Löhner war ein angesehener Geschäftsmann. Als im vorigen Jahr die Juden zu hunderten aus Deutschland ins Egerland kamen, ließ sich Löhner von seiner Frau bestimmen, einem dieser Juden Obdach zu gewähren. Er ahnte nicht, welchen Satan er in sein Haus aufgenommen hatte. Eines Tages ertrappte er seine Frau in ungewohnter Verfassung mit dem Juden. Löhner nahm sich die Schande so zu Herzen, daß er sich erschoss. Er versäumte, ganze Arbeit zu machen. Mit den Augen, die er sich selbst in den Kopf jagte, hätte er den Juden und die Dirne, die sich einmal seine Frau hieß, richten sollen. Ob in Deutschland, in der Tschechoslowakei oder sonstwo in der Welt, überall beherrscht sich der Satz: „Wer sich mit dem Juden einläßt, geht an ihm zugrunde!“

Der „Stürmer“ bemerkt einleitend zu diesen Geschichten: „Unser Mitarbeiter in der Tschechoslowakei teilt dem „Stürmer“ folgende Erlebnisse mit.“

Dieser tschechoslowakische Mitarbeiter kennt seinen „Stürmer“. Er weiß, welchen Stoff man dieser Redaktion anbieten muß. Ob man dabei das Jinnwald- und Elbsandstein-Gebiet ins Egerland verlegt, Bodenbach an die Eger verschiebt, das ist Nebensache. Hauptsache sind ein paar unbewiesene Schauererzählungen von Juden mit dem sexuellen Einschlag. Der Herausgeber dieses Blattes, der durch die Verbreitung solcher Skandalgeschichten und durch Ritualmordlügen ein reicher Mann geworden ist, heißt Julius Streicher und ist des Reichspräsidenten Hitlers Duzfreund.

Judenpogrom in Algier

Algier, 6. August. In der Nacht auf heute kam es in Constatine aus persönlichen Ursachen zwischen Eingeborenen und dort ansässigen Juden zu einem Handgemenge, das zur Zeit noch andauert. Hierbei wurden jüdische Geschäfte und Läden geplündert. Mehrere Male mußten Militärabteilungen einschreiten. Den bisherigen Meldungen zufolge wurden viele Personen verletzt und einige getötet.

Kampf mit Raubgifftschmugglern

New York, 6. August. Am Sonntag wurden hier zwei Raubgifftschmuggler verhaftet, die die Bundespolizei für Angehörige einer der größten internationalen Schmugglerbanden hält. Das Hauptquartier der Bande, das sich in Paris befindet, verkehrte mit seinen Agenten in New York mit Hilfe von verschlüsselten Kabelelegrammen. Die Polizei kam in den Besitz des Schlüssels und ließ eine falsche Mitteilung absenden, in der eine Zusammenkunft mit den Agenten vorgeschlagen wurde. Zur angegebenen Zeit traf an dem bezeichneten Ort ein Kraftwagen mit zwei Männern ein, die sofort verhaftet wurden. Einer der Männer wurde bei der Festnahme in einem Feuergefecht verwundet. In dem Kraftwagen fand man Heroin, Opium und Morphium im Werte von 125.000 Dollar.

Von der Spielbank in den Tod. Ein Wiener Huthändler hat sich am Sonntag vergiftet. Er war in der vergangenen Woche in Baden gewesen und hatte im Spielcasino sein Vermögen verloren. Aus Kränkung darüber hat er Selbstmord verübt.

Straßenbahnwagen neuesten Modells. Die Straßenbahnverwaltung hat vier Motorwagen eines ganz neuen Typs bestellt, die im Herbst vorläufig probeweise werden in Betrieb gestellt werden. Der neue Motorwagentyp saßt 80 Personen und unterscheidet sich von den bisherigen vor allem dadurch, daß das Einsteigen ausschließlich durch die Vorder- und Hintertüren und das Aussteigen nur durch eine Mittelstür erfolgt. Ferner



Japanische Telephonistinnen mit Gasmasken

Ein Bild, das einen starken Eindruck vermittelt von der Ernsthaftigkeit, mit der Japan sich auf den Kriegsfall vorbereitet. Alle Personen, die im Dienste der Öffentlichkeit stehen, werden so ausgebildet, daß sie auch bei einem Luftangriff mit Gasbomben ihre Funktionen zu versehen vermögen.

werden auch wieder, wie einst in einem Typ von Anhängenwagen, zum Teil Quersitze eingeführt werden. Die neuen Wagen sind mit einem automatischen Türschließer ausgestattet, der in Tätigkeit tritt, sobald sich der Wagen in Bewegung setzt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Preisschere zugunsten der Landwirtschaft

Die Preise für die Agrarprodukte liegen höher als Industrieerzeugnisse

In den vergangenen Jahren hatte die Preisentwicklung zu einer immer größeren Differenz zwischen den Preisen für Industrie- und die Agrarprodukte geführt. Es gab eine Zeit, in der die Industrieerzeugnisse einschließlich der Rohstoffe im Preise stiegen, während die Preise für die agrarischen Erzeugnisse sanken. Dieses Auseinanderklaffen der Preise bezeichnet man als „Preisschere“. Diese Preisschere ist seit 1914 andauernd zugunsten der Industrie geöffnet gewesen. In den mitteleuropäischen Industriestaaten ist diese Entwicklung durch den starken politischen Einfluß der schwer- und finanzkapitalistischen Gruppen bewußt gefördert worden, durch eine, nur ihre Interessen in den Vordergrund stellende Zoll- und Wirtschaftspolitik.

Das lange Andauern der Wirtschaftskrise hat an diesem Zustand in den meisten Staaten keine grundlegende Aenderung herbeiführen können. In der Tschechoslowakischen Republik sind zwar, wie die Indices der letzten Jahre zeigen, die Preise sowohl für Agrar-, als auch für Industrieerzeugnisse zurückgegangen. Aber der Rückgang erfolgte bis vor gar nicht langer Zeit für die agrarischen Erzeugnisse in einem rascheren Tempo als für die industriellen.

Seit 1919 lag in unserem Staate der Preisindex für Industrie-Rohstoffe und Produkte höher als der für die Nahrungs- und Genussmittel, wenn auch der Abstand sich zuletzt nur noch in mäßigen Grenzen hielt.

Die Agrarier in unserem Staate haben die Preisschere für die Krise verantwortlich gemacht. In Wirklichkeit ist sie nicht die Ursache der Krise, wohl aber hat sie dazu beigetragen, die Schwierigkeiten der Landwirtschaft und der Agrarstaaten zu vermehren und sie als Konsumenten von Industrieerzeugnissen und -Produkten in größerem Umfang auszuscheiden.

Ein Kranz für Felig Fehenbachs Grab

Erstschaffen „auf der Flucht“ am 7. August 1933.

„Ihr glaubt ihn zu töten aber er lebt. Lebt und mahnt daß ihr ihn gemordet um der Lüge willen, von der ihr lebt.“

Sonnig und klar ist der Tag. Um die Gräber auf dem Friedhof in Rimbeck in Westfalen tanzen Mädchen. Wehmüt liegt auf dem ungepflegten Hügel mit der kleinen Holztafel:

Felig Fehenbach.

Ein Jahr schon ist es her, da sank sein junger Leib in das geheimnisvolle Dunkel um Erde und Asche zu werden. Aber sein Geist ist lebendig in uns allen.

Felig Fehenbach! Du hast Deine Treue mit dem Tode bezeugt. Dein Leben war selbstloses Ringen gegen Ungeist und Gewalt, Kampf für Menschlichkeit und Freiheit. Das beherrschende Gesetz Deines Wesens: Man muß entschlossen sein,

Für die Tschechoslowakei hat sich nun im Juli 1934 eine grundsätzliche Wendung ergeben. Zum ersten Mal in der Geschichte unserer Wirtschaft liegt der Preisindex für Nahrungs- und Genussmittel und Futter mit 721 höher als der Index für Industrieerzeugnisse und -produkte, der 679 beträgt. Die Agrarprodukte in unserem Staatsgebiete sind demnach teurer als die Industrieerzeugnisse.

Man kann also jetzt von einer verkehrten Preisschere sprechen. Zu dieser verkehrten Preisschere ist es gekommen, weil die Preise für agrarische Produkte in den letzten zwei Monaten weiter angezogen haben, während die für Industrieerzeugnisse seit März leicht zurückgegangen sind. Es betrug der Index:

	für Agrarprodukte	für Industrieerzeugnisse
im Juli 1932	653	650
im Juli 1933	646	701
im Jänner 1934	629	667
im Februar 1934	625	667
im März 1934	643	600
im April 1934	639	689
im Mai 1934	630	689
im Juni 1934	638	684
im Juli 1934	721	679

Es ist mit viel Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Preise für agrarische Erzeugnisse sich in der nächsten Zeit weiter erhöhen werden, so daß selbst bei der zu befürchtenden Tendenz höherer Preise für industrielle Produkte die Preisschere vorläufig wenigstens weiter zugunsten der Landwirtschaft offen bleiben wird. Ob sich dieser Zustand für die Wirtschaft unseres Staates insofern günstig auswirken wird als nunmehr die Landwirtschaft stärker als Abnehmer der Industrie in Erscheinung tritt, muß abgewartet werden.

Für die Arbeiterschaft muß diese Entwicklung weniger günstig beurteilt werden. Um so mehr, als der Gesamtindex für die Produkte beider Gruppen seit Anfang dieses Jahres eine Steigerung von 647 auf 701 aufweist.

Das bedeutet für die Arbeiterschaft die weitere Gerabdrückung ihrer Konsumfähigkeit. Die Landwirtschaft hat zwar jetzt ihre hohen Preise, aber ob sie ihre Erzeugnisse in dem alten Umfang absetzen kann, das ist eine andere Frage.

Die Umkehrung der Preisschere wird aber auf jeden Fall zeigen, daß die Preisdifferenz zugunsten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht die Schuld an der Krise getragen hat, sonst müßte die Krise nunmehr von der tschechoslowakischen Wirtschaft weichen. So sehr wir eine solche

das, was man im Herzen und im Geist trägt, auch zu betätigen. Du glaubtest an die heilige Mission des Sozialismus und an das Gute im Menschen. Es war stets fühlbar: hier steht einer, der im Innersten erfüllt ist von der Idee, für die er wirkt, der nicht nur Opfer fordert, sondern bereit ist, sich selbst einzusetzen, seine Freiheit, sein Leben.

Er hätte fliehen können. In seine Parteifreunde haben ihn sogar, zu fliehen. Aber er lehnte ab. Nur seine Frau hat er, sich mit seinen drei Kindern in Sicherheit zu bringen. Er glaubte feige zu handeln, wenn er ginge. So fiel er den braunen Mördern zum Opfer wie so viele. Nun verlangt auch sein Blut nach Vergeltung.

Dreißig Jahre wirkte Felig Fehenbach in selbstloser Weise in und für die Partei. Er kämpfte mit glühender Leidenschaft, hielt Kurse, Vorträge, schrieb Artikel, Bücher, Reportagen. Sein Lieblingssthema waren die „stille Idee des Klassenkampfes“ sowie Fragen der Forderung und Zuchtreform. Verschiedentlich war er Mitarbeiter auch an ausländischen Zeitungen und lange Zeit deutscher Korrespondent der Dasser Rationalzeitung.

Jacquards 100. Todestag

Am 7. August jährt sich der 100. Todestag von Joseph Marie Jacquard, des Erfinders des heute in der ganzen Welt verbreiteten Jacquardstuhls. Joseph Marie Jacquard wurde am 7. Juli 1752 in Lyon, dem bekannten Zentrum der französischen Weberei, geboren. Von Beruf Buchbinder, übernahm Jacquard von seinem Vater zwei Handwebstühle, auf denen er für eigene Rechnung gemusterte Seidenstoffe herstellte. Der Betrieb flozierte jedoch nicht und Jacquard setzte dabei sein ganzes Vermögen zu. Bereits vor dem Jahre 1790 beschäftigte sich Jacquard mit einer Erfindung, um die bis dahin komplizierte Weberei gemustert Gewebe durch eine mechanische Vorrichtung zu vereinfachen. An frühere Erfindungen, die sich jedoch nicht bewährten, anknüpfend, erfand er 1808 die nach ihm benannte Vorrichtung, die das Weben gemustert Stoffe mechanisierte und schon bald ihren Siegeszug durch die ganze Welt antrat. Für die Weberei gemustert Stoffe verursachte die Erfindung Jacquards geradezu eine technische Umwälzung. Bereits im Jahre 1812 waren in Frankreich 18.000 Jacquardstühle in Verwendung, 1822 wurde der Jacquardstuhl in England eingeführt und bald darauf eroberte er die Weberei anderer Länder. Die Prinzipien, die der Erfindung Jacquards zugrunde liegen, haben sich bei den Jacquardstühlen bis auf den heutigen Tag erhalten.

Wirkung begrüßen würden, so wenig wagen wir es, sie zu erhoffen.

Japan bringt in Jugoslawien vor

Bedrohung des tschechoslowakischen Exports.

Während die Bemühungen, die besonders von politischen Stellen unserer Republik für den Ausbau der Handelsbeziehungen mit den Staaten der Kleinen Entente unternommen werden, nur einen mehr als bescheidenen Erfolg haben, gelingt es Japan, mit seinen Ausfuhrwaren in Südosteuropa immer weiter vorzudringen. Die Einfuhr japanischer Waren über Saloniki nach Jugoslawien z. B. betrug im Jahre 1933 19.196 Kilogramm im Werte von 640.000 Dinar. Im ersten Halbjahr 1934 erreichte die Einfuhr bereits 30.000 Kilogramm im Werte von über einer Million Dinar. Unter den Einfuhrwaren sind vor allem Baumwollstoffe mäßiger Qualität, Glühlampen, Porzellan, Kinderspielzeug, Bleistifte, Lackwaren, also Industrieerzeugnisse, die zum guten Teil auch aus dem tschechoslowakischen Währungsstaat bezogen werden können. Aber die Einfuhr der Tschechoslowakei nach Jugoslawien hat sich in den ersten sechs Monaten 1934 gegen 1933 mengenmäßig nicht erheblich gebessert. Dem Wert nach weist sie allerdings eine Steigerung von 23 Prozent auf, aber es muß dabei die durch die Kronenabwertung hervorgerufene Differenz beachtet werden.

Die japanischen Waren werden sicher zu einem niedrigeren Preis angeboten, als die tschechoslowakischen Erzeugnisse. Durch das soziale Dumping, die niedrigeren japanischen Löhne allein, sind diese billigen Preise nicht zu erklären, da ja inzwischen die Löhne für einzelne Schichten der tschechoslowakischen Industrieerzeugnisse nicht mehr allzu weit über die japanischen hinausgehen und zum anderen diese Differenz durch die Kosten des weiten Transportweges von Japan bis Jugoslawien stark herabgemindert wird.

Wir sind noch immer der Meinung, daß es bei einem Entgegenkommen unseres Landes an die Exportbedürfnisse Jugoslawiens möglich sein müßte, die beiderseitigen Handelsbeziehungen zu beleben und der japanischen Exportindustrie nicht durch einen allzu billig erungenen Sieg einen Abschmack zu überlassen, auf den die tschechoslowakische Industrie auch weiterhin angewiesen ist. Jugoslawien, das seine entsprechende Exportsteigerung nach Japan aufzuweisen hat, würde sicher tschechoslowakische Waren kaufen, wenn die Tschechoslowakei sich nicht von den jugoslawischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen abschließen würde.

Obwohl Fehenbach innerlich und schriftstellerisch manche Erfolge hatte, ging es ihm materiell schlecht. Die Not wich nie von seiner Seite und mit seiner Familie lebte er in bescheidenen Verhältnissen.

Um von diesem ärmlichen Elendweg abzukommen, suchte er eine Redakteurstelle. Zahlreich waren seine Bemühungen erfolglos. Endlich klappt es. Im Oktober 1929 wird er Redakteur in Lippe-Deimold.

Mit allen Kräften stürzt er sich in die Arbeit und unter seiner Schriftleitung gewann das Parteiblatt an Ansehen und an Abonnenten. Allenfalls hätte man Fehenbach wegen seines laueren Charakters und er war ein vielbegehrter Vortrags- und Versammlungsredner.

Kurz war die Freude und der Erfolg seines Schaffens. Doch fallen wir unmächtig die Hände. Statt Kränze legen wir am Jahresstag seines Todes das heilige Gelöbnis der Treue nieder und an Stelle eines Grabsteines weisen wir Deinen Namen in die Herzen der Genossen.

Dein rotes Blut verströmte in den Sand, Dein kühner Geist mahnt hell zu neuem Ringen.

Der Invalide

Von Sigmond Morics.

In einer großen Stadt der ungarischen Tiefebene war ich zu Gast bei einem Großbauern, der tausend Morgen sein eigen nennt. Der Bauer hatte im ganzen sechs Volksschulklassen besucht, aber den größten Teil seines Besitzums selbst erworben. Seine Frau, deren Eltern ebenfalls Kleinbauern waren, und er sahen aus als hätten sie die Unwissenheit besucht, und ihre Wohnung machte den selben Eindruck. Ihre Lebensweise jedoch war die alte geblieben. Sie gaben mir ein großes Essen, mit vielerlei Fleisch, Linsen mit Nudeln, was bei ihnen gedieh, gaben aber nach Möglichkeit keinen Heller für Lebensmittel aus.

Nach dem Essen wurden zwei prächtige Pferde vor einen kleinen Bauernwagen gespannt und der Großbauer fuhr mich aufs Gehöft hinaus.

Das Gehöft lag auf zwölf Kilometer von der Stadt entfernt. Es war ein sehr schönes Gehöft, große Wirtschaftsgebäude, fabelhafte Stallungen, prachtvolle Tiere und riesige Weizenfelder.

Der Bauer erzählte mir prahlend, er wirtschaftete so, daß er den ganzen Winter über insgesamt drei Leule beschäftigte, die das Vieh bestreuten und die Stallungen in Ordnung halten. Er brauche nur zum Säen und Ernten Leute. Sonst aber kümmere sich der Herrgott um den Weizen, so wie für guten Regen und guten Sonnenschein.

Ich betrachtete nachdenklich das Reich, denn tausend Morgen sind ein großes Stück Land. In der Stadt hungern sechstausend Arbeitslose herum, und er beschäftigt auf einem so ausgedehnten Gebiet nur drei Landarbeiter. Dieser tausend Morgen besitzende Großbauer lebt wie sein Großvater gelebt, der nur hiebzehn Morgen besaß, und wie sein Vater, der es auf dreihundert gebracht hatte. Für seine Tiere hat er tadellose moderne Stallungen bauen lassen, aber sein Wohnhaus auf dem Gehöft ist das alte, niedrige, ungesunde, mit Stroh gedeckelte Gebäude geblieben.

Demzufolge können auch die Knechte nicht klagen, daß sie in ähnliden, oder noch arbeitsgeren Lehnhütten wohnen, ich doch der Bauer selbst mit einem Strogedeckelten Häuschen zufrieden.

Neben dem großen Ochsenstall fiel mir ein sonderbares kleines Anwesen auf; es sah aus, als wäre es von Kindern gebaut.

„Was ist denn das?“, fragte ich. „Ein Badofen?“, antwortete der Bauer, „hier wohnt der Invalide.“

Er erzählte mir, daß einer seiner Knechte aus dem Krieg als hundertprozentiger Invalide zurückgekommen sei, was in diesem Falle bedeutet, daß er nicht gehen könne, keine Füße habe. Er behielt diesen Menschen aus Mitleid und gibt ihm denselben Lohn, den er ihm geben würde, wenn er heil und gesund zurückgekommen wäre.

Ich war neugierig, wie ein solcher Mensch in der erstaunlich kleinen Lehnhütte lebt.

Wir gingen hinein. Die Hütte hatte ein kleines Vorzimmer, das zugleich auch als Küche diente. Die Hälfte war vom Pferd in Anspruch genommen. Eine niedrige schmale Tür führte in die kleine anstößende Stube. Diese hatte keine Zimmerdecke. Das Dach war von innen mit Lehm verschmiert. Und auch von außen. In der Stube standen: ein Bett, ein kleiner Tisch, zwei Stühle und ein Kleiderstank. Mehr hatte darin nicht Platz.

Und dann gab es hier auch eine Frau. Eine rotbackige gesunde Frau, die uns mit demütiger und freundlicher Herzlichkeit empfing.

„Der Invalide ist verheiratet?“, fragte ich. „Ja. Er kann für sich nicht sorgen, da er keine Füße hat. Er brauchte eine Frau und da er seinen Lohn hatte, bekam er eine. Er hat auch drei Kinder.“

„Wie schläft ihr denn hier zu fünft?“, fragte ich die Frau.

„Gut“ — antwortete sie heiter. „Mein Mann schläft im Bett mit einem Kind, und ich schlafe auf dem Boden mit den beiden andern. Ich bringe jeden Abend das Stroh herein, darauf schlafen wir.“

„Auch im Winter?“

„Ja. Es ist ein sehr angenehmes kleines Haus, so warm wie ein Kessel. Ist eine sehr gute Wohnung. Wir haben hier alles.“

Und sie zeigte mir den an die Wand gehängten Salzstreuer, die unter dem Bett geschobene Mehlsтруbe, und die über dem Tisch hängende kleine Petroleumlampe.

In meinem ganzen Leben hatte ich noch keine Hausfrau gesehen, die auf ihre Wohnung ebenso stolz gewesen wäre.

Der Bauer wurde wegen irgendeiner Aufgeschichte hinausgerufen, und ich setzte mich in der kleinen Stube und plauderte mit der Frau.

„Wie haben Sie Ihren Mann kennen gelernt?“, fragte ich sie.

„O, das war sehr interessant“ — antwortete sie mit glänzenden Augen. „Man hat ihn mir empfohlen. Aber er konnte nicht zu mir kommen, deshalb bin ich zu ihm gekommen, um mir ihn anzusehen. Er hat mich sofort sehr lieb gewonnen, ist ein sehr guter Mensch. Aber die Leute sind mir wegen meines Glücks neidisch geworden und wollten mir ihn abspenstig machen. Ich wurde

beredet, daß ich mich nicht zur Frau eines armen Menschen eigne. So was mir nachzusagen, wo doch mein Vater und auch mein Großvater so arm war, daß sie nicht einmal recht zu essen hatten. Daß ich mich gern herauspüße und gern tanze. So was mir nachzusagen. . . Und sie wollten, daß er eine Nagd heiratete, aber eine, die kein ganzes Kleid hatte. . . Und von der nur so der Schmutz geronnen ist, daß hinter ihr die Erde, wo sie ging, schwarz wurde. . . Daß die zu ihm paßt. Und der Narr hat sich mit ihr schon fast trauen lassen, als mir das zu Ohren kam. Selbstverständlich bin ich sofort, noch am selben Abend zu ihm gegangen und hab ihm gesagt, was ich gehört habe. . . Wir sind dann rasch einig geworden, ich hab die Nacht hier bei ihm verbracht, und da hat er mich nicht einmal mehr fortlassen wollen, so lieb hat er mich gewonnen. . . Ich mußte ihm schreiben, daß ich zurückkomme. Denn schließlich mußte ich ja fort, um der Familie meines verstorbenen ersten Mannes zu sagen, daß ich mich verheiratete. Damit sie nicht sagen können, daß ich einfach wegelaufen bin.“

Sie erzählte mir schamhaft und lachend den ganzen Roman und ihr Gesicht glänzte dabei so, daß die kleine Stube davon hell wurde.

„Und wo ist Ihr Mann?“

„Ach, der ist in der Stadt, im Spital. Er ist von der Leiter gefallen und hat sich was gemacht. Er ist zwei Monate gelegen, dann haben die Herren Ärzte gesagt, daß er heim kann. Aber es ist doch nicht gut geworden, wenn die Herren Ärzte es auch gesagt haben. Da haben sie ihn dann noch einmal untersucht und es hat sich herausgestellt, daß der Knochen gebrochen ist. Das Bein war schon brandig geworden. Sie haben es ihm bis zum halben Schenkel abgeschnitten, und jetzt heißt es, Gott sei Dank, schon ganz schön.“

Die drei Kinder standen neben ihrer Mutter, lächelnde, keine rotbackige Kinder, ganz wie die roten Äpfel.

Und ich fühlte beschämt, daß ich mich hier jetzt auf der Insel der Seligen befinde. Wer das Unglück nicht zu erfassen vermag, der ist glücklich. Das Glück ist kein Geschenk des Himmels, dachte ich, sondern ein Fluch des Himmels.

Weder dieser Tausend-Morgen-Großbauer weiß, daß man auch anders leben kann, als er lebt, bei Speid und Brot und mit drei Menschen auf tausend Morgen, noch weiß es diese bettelarme Invalidenfamilie.

Was läßt sich da tun?

(Eingig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.)

PRAGER ZEITUNG

Der Film Charleys Tante

Auch „Charleys Tante“ ist der Verfilmung nicht entgangen. Was herauskam, war ein Theaterbildbogen, der einen satirisch wie und da zu einem milden Lächeln veranlassen konnte. Wenn ein junger Mann, als brasilianische Erbtante verkleidet, über die Rheinland stolpert und dabei nicht versäumt, bössartigen Diebstahl Verlobungsdokumente abzuwickeln, so daß am Schluß drei glückliche Pärchen ohne Agieren, so muß man sagen, daß er seine Pflicht voll erfüllt hat.

Als turbulente Pöffe gespielt, kann dieser Verkleidungsstück eine zwar derbe und nicht sehr anregende, aber durchaus humorvolle Kost sein. Wird er aber so kurzatmig und so unheimlich inszeniert wie hier, so wird die Reizität des Wortwurfs streckenweise doch unentbehrlich. Dabei gibt es Ansätze, die Einfalt und Geschmack verraten. Sogleich bricht der Faden jedoch ab, die Schablone beginnt wieder.

Paul Kemp zeichnet die Tante. Mit einem Schuß trübseliger Philosophie und einem verärgerten Humor, der ein wenig nach Resignation schmeckt. Der begabte Schauspieler experimentiert offensichtlich, was heraus kommt, ist eine humoristische Studie, die völlig aus dem Rahmen des Spiels und der Regie fällt.

In weiteren Rollen unter anderem Rapp, Gálstorff, Sencels und Da Wüst.

Auch des Manuskriptverfassers sei gedacht. Er heißt Steimle, spielte drüben einmal den Sozialisten und ist dann in der schäuflichsten Weise zum guten Honorar des Feindes übergelaufen!

Pierre.

Mutter und Kind

Sobiel Nährseligkeit auf einmal ist schwer zu ertragen! Wer gern und ausgiebig weint, wird in dieser Schmalz-Elgie der göttlichen Genuß (Porten) gewiß auf seine Kosten kommen. Eine Keizer-Attade auf schwächliche Tränenröhren, mit schönen Aufnahmen und ständigem Massenangebot an fingerbild aufgetragener Sinnstopp-Verlogenheit.

Eine Hausangestellte bekommt ein Kind und will ins Wasser gehen. Ein steinreiches Ehepaar, das immer im Film, nie aber in der Wirklichkeit aufzutreten pflegt, sieht die happy end-Chance rechtzeitig und saniert Braut und Bräutigam. Selbst das Kind, jenes

Ein Mensch wird unsichtbar

Unter den seltsamen Erzählungen, die von J. A. London im Sammelband „Mond-Geist“ erschienen sind, findet sich eine über die Unsichtbarkeit. Er nennt sie „Der Schatten und das Junkteln“.

Diese Geschichte beginnt damit, daß zwei befreundete Chemiker die Tarnkappe der Ribeslungen, das Problem, sich unsichtbar zu machen, auf zwei grundverschiedenen Wegen zu erreichen suchen.

Jeder Körper, sagt sich der eine, wird dadurch sichtbar, daß seine Oberfläche die Eigenschaft hat, bestimmte Farben zurückzuwerfen. Ein rot angefarbener Gummiball hat die Eigenschaft, von den farbigen Lichtern, die auf ihn fallen, nur die roten zurückzuwerfen. Er verschluckt alle anderen Farben und wirkt rot. Ein weißer Körper wirft alle Farben zurück, ein schwarzer keine. Nun, sagt dieser Chemiker sich, wenn ein schwarzer Körper keine Lichtstrahlen zurückwirft, kann er vom Auge auch nicht wahrgenommen werden. Schwarze Körper sehen wir, weil sie eben nicht vollkommen schwarz sind. Wer das vollkommene Schwarz findet, der wird unsichtbar.

Jeder Körper, sagt sich der andere Chemiker, wird dadurch sichtbar, daß er die Eigenschaft hat, Licht, das auf ihn fällt, zurückzuwerfen. Läßt er das Licht durch sein Gefüge passieren, dann wird er unsichtbar. Glas und Quarz haben diese Eigenschaft schon in hohem Maße. Finde ich eine Chemi-

Kind nämlich, das die Hälfte des Titels bestreitet, und auf das die Märene zuerst reflektieren, gelangt zum voll befriedigenden Abschluß zurück in die Mutterarm.

So ist das Leben. Ist es so? Bei dem Regisseur Steinhoff jedenfalls, der glaubt, es mit glücklichen Zufällen und einer Tränenberieselungsanlage meistern zu können. Wenn der Filmgeist schwach und die Einfälle rar wie Brombeeren sind, liefert die Industrie gern das Innenleben. Das Innenleben, wie es sich das kleine Morichsen an der Kassa vorstellt. Und in dieser Beziehung ist die Vorstellung leider auch durchaus richtig.

Pierre.

Sport • Spiel • Körperpflege Bürgerlicher Sport

Wieder ein Provinzverein in Gelbnöten. Die bürgerlichen Fußballklubs in der Provinz haben sich in den letzten Jahren zu viel zugemutet. Um das Spielniveau zu heben, wurden fremde Spieler herbeigeholt, die natürlich bezahlt werden mußten. Kämpfe mit Klubs von Namen verflochten ebenfalls viel von den Einnahmen. Als dann zur Sanierung Vereine von sogenannter minderer Güte herangezogen wurden, da blieb die sonst so blühende Anhängerschaft aus und die Spiele wurden erst recht ein Fiasko. Die weitere Folge solcher Transaktionen waren dann Schulden, die ins unermessliche wuchsen, bis die Gläubiger ihre Taschen zuknöpften und Bezahlung verlangten. Nun hat in Komotau der dortige DSK, dieses System bürgerlicher Sport-Wirtschaft zu spüren bekommen. Seine Schulden sollen zirka 100.000 Kč betragen. Davon sollen rund 60.000 Kč verschiedenen Funktionären gehören. Vereine, die in den letzten Wochen in Komotau spielten, erhielten nicht ihre volle Entschädigung ausbezahlt, da der Besuch ein trostloser war. Die Leitung des DSK versuchte alles mögliche zur Hebung der Besucherzahlen, aber auch die Antündigung in der Ortspresse, daß „Damen in Herrenbegleitung“ einen „ganz niedrigen Eintritt“ genießen, hat nichts genützt. Zu all dem soll dem Verein, wie man hört, der Verlust des Platzes drohen, den die Gemeinde angeblich auf Drängen des Ortsrates und der Lehrerschaft als Jugendspielfeld bestellen soll. Die alten Funktionäre des DSK, die ihn hochbrachten, haben sich zurückgezogen und denken nicht daran, nochmals ihre Zeit und —

sche Substanz, die lebende Stoffe in der Struktur so verändert, daß sie das Licht vollkommener als Galleere passieren lassen, dann bin ich unsichtbar.

Es ist der Vorzug dieser Erzählung, daß sie den Erfinder eben auf jedem Wege zum Ziele führen kann. Der eine unserer Chemiker findet also das vollkommene Schwarz, der andere die vollkommene Durchsichtigkeit. Aber wie es bei Erfindungen so ist, beide haben einen Fehler. Der vollkommen schwarze Mensch wirft einen Schatten, der vollkommen durchsichtige funktelt, wenn die Lichtstrahlen schräg auf ihn fallen.

Durch diese kleinen Fehler sehen und finden sich die beiden Konkurrenten doch und — ein wahrhaft moderner Endeffekt einer großen Erfindung — sie prügeln sich beide zu Tode.

Diese Erzählung wäre durchaus nicht weniger interessant, wenn nicht in diesen heißen Augusttagen Nachrichten in großer Aufmachung austauschen würden, die mit vielen Photos illustriert, wie sich in England ein Erfinder mit elektrischen Strömen unsichtbar machen könne.

Strahlen sind ja der moderne Ersatz der allsehrwürdigen Seeschlange, die jeden Sommer um diese Zeit auftaucht, die aber nun durch die Tatsache ihrer wirklichen Existenz unaktuell geworden ist.

Obskure Dinge muß man von weit her beziehen. Sie scheinen dadurch glaubwürdiger zu werden. Erzählen wir also, wie eine Zeitchrift aus Chicago diesen seltenen Fall von Unsichtbarkeit, mit drei photographischen Aufnahmen, schildert.

Angestelltenversammlung in Prag Öffentliche Vereinsversammlung

über das neue Privatangestellten-Gesetz am Mittwoch, den 8. August, 8 Uhr abends im Sanderkerheim, Smelk, Angestellte aus Handel, Industrie und Verkehr sind zahlreich zur Stelle.

auch ihr Geld in eine Sache zu stecken, die innen faul und morsch ist. Unter diesen Umständen ist der Zusammenbruch des DSK Komotau nicht auszuhalten. Der Sport wurde durch das Gesetz erschlagen. . .

Der Prager Fußball wies am Sonntag keine Spiele von Bedeutung auf. Die Spiele des DSK, der seine neue und halb alte Mannschaft ausprobieren wollte, mußte wegen Regen — am Sonntag war wohl Sonnenschein — absagen.

Die Fußballspiele in der Provinz. In Karlsbad gastierte die Prager Slavia und schlug die dortige Sparta mit 9:2 (6:1). — DSK, Saaz gewann daheim gegen WSK, Leptih mit 8:1 (3:1). — In Bodenbach siegte der Tepliker BSK über die SpVg. durch einen Zufallstreffer aus 30 Meter Entfernung mit 8:2 (1:1). — SK, Madno machte in Gablonz mit dem BSK wenig Federlesen und gewann 9:2 (3:1). — In Pölin standen sich DSK, Budweis und WSK gegenüber. Das Match endete 2:2 (0:1). — Komotau: DSK gegen DSK, Reudel 6:4 (2:2). — Reichenberg: DSK gegen DSK, Gablonz 8:2 (1:0). — Trautena: DSK gegen DSK, V. Leipa 4:2 (4:0). — Brünn: Bienen gegen Vienna Wien 2:1 (1:0), Samstag. — Kaschau: Hungaria Bubenst gegen SKC. — Terebov: Terebov 9:3 (3:0). — Ungvár: SK, Rusj gegen Vocskan Debreczin 4:3 (1:2).

Neuer Weltrekord im Kugelstoßen. Bei einem internationalen Meeting in Oslo, an dem auch Amerikaner an den Start gingen, wurden sehr gute Ergebnisse erzielt, und zwar stellte u. a. im Kugelstoßen der Amerikaner Torrance mit der ausgezeichneten Leistung von 17,40 Metern eine neue Weltbestleistung auf. Der Weltrekord Doudas (Prag) wurde um volle 1,20 Meter überboten.

Deutsch-tschechischer Leichtathletikwettkampf. Am Sonntag fand in Reichenberg eine Begegnung des DSK, Nordgaues mit dem tschechischen Oligau statt, den die Deutschen mit 70:51 Punkten gewannen. Es wurden gute Durchschnittsleistungen erzielt.

Starkenberg distinkt. Bürgerliche Sportler aus Oesterreich wollten nach dem Dritten Reich und da von dort ebenfalls ein Sportboikott über Oesterreich verhängt wurde, hat der „Fürst“ daselbst getan und die Sportler mußten daheim bleiben. Bürgerlicherseits wird immer beteuert, daß gerade ihre Veranstaltungen zur Völkerverständigung und -verbändigung beitragen. Wir erleben es aber fast täglich, wie der bürgerliche Sport mehr denn je ein Werkzeug der Politik wird.

Aus der Partei Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Donnerstag, den 9. August, abends 8 Uhr: Antifaschistische Kundgebung der Jugend im Saal des Einheitsverbandes der Privatangestellten, Jungmannova 20. Alle in Jugendkleidung, Keiner darf fehlen.

Sparen mit Anzeigen heißt der insinerenden Konkurrenz helfen	Alle Zahnarbeiten in Gold, Platin, Vorseifen und Kunstschmelze. Arbeiten für die Herren Ärzte schnell und billig. Anton Kopecký, Kehmischler, Straß VIII., Trilbit 11. 2268
---	--

Ein junger englischer Forscher behauptet, er hätte nach jahrelangem Experimentieren einen Apparat gebaut, welcher einen Menschen, der greifbar vor uns steht, unsichtbar machen kann. Die Prinzipien, nach denen die Umwandlung zur Unsichtbarkeit vor sich geht, sind ein tiefes Geheimnis. Es ist nur bekannt, daß die Versuchsperson mit einem sogenannten „Elektrohelm“ und einem „Spektralmantel“ bekleidet ist. In dieser Ausrüstung sieht der Mann wie ein Liefechtachter aus. Er steht damit vor einer offenen Kabine auf einem sehr gut beleuchteten Platz. Nun berührt er mit beiden Händen die Kontaktgabeln, die über seinen Schultern aus der Kabine ragen. Ein Strom fließt stärker und stärker und jetzt wird behauptet, daß der Mann dann immer mehr durchsichtig erschiene. Er verschwände langsam, zuerst die Hände, am Ende auch der Kopf. Der Mann bleibt berührbar, aber er ist nicht mehr zu sehen. Zuschauer werden eingeladen, mit der Hand nachzuprüfen, ob der Mann noch im Kabinnennetz stände. Diese behaupten dann, ihn zu fühlen, aber nicht zu sehen. Auch die Kamera konnte das Geheimnis nicht enthüllen. Die während eines erfolgreichen Versuchs gemachten Aufnahmen zeigen daselbst wie das Auge.

Man könnte nach diesem Bericht versucht sein, eine Theorie über die Abbiegung von Lichtstrahlen in elektrischen Kraftfeldern zu entwickeln. Aber überlassen wir diese Aufgabe lieber dem Erfinder selber. Er könnte sonst vielleicht erkaufen sein, daß ein Trid, mit dem eine Anzahl von Zuschauern dupliert wurde, nun auch noch eine wissenschaftliche Erklärung erhält. R. D.